



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

888  
070  
R99

B 1,361,577

**Sitzungsberichte**  
der  
Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien  
Philosophisch-Historische Klasse.  
156. Band, 3. Abhandlung.

---

**Analekta**  
zur Kritik und Exegese  
der  
**Sibyllinischen Orakel.**

Von

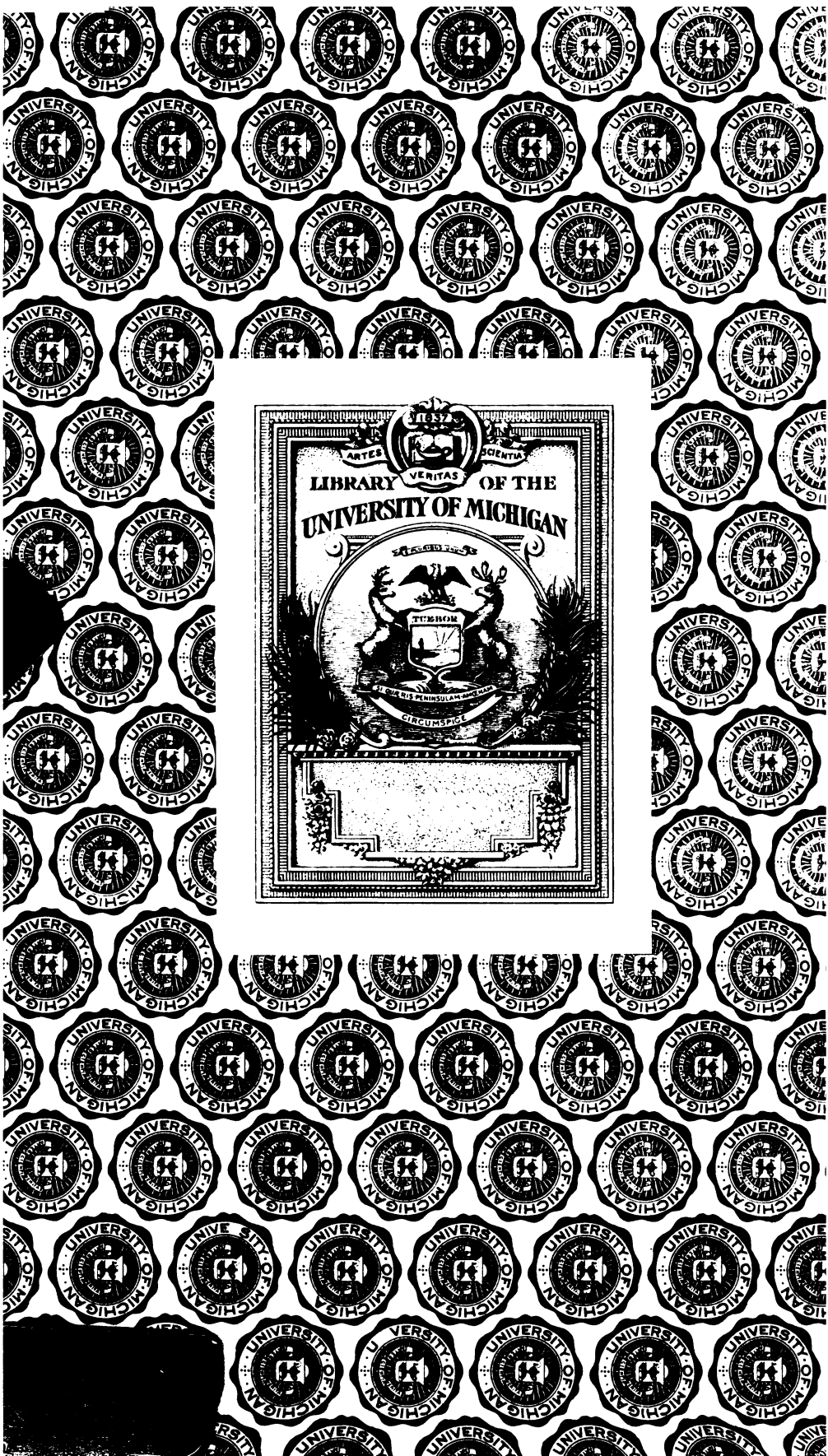
**Alois Rzach.**

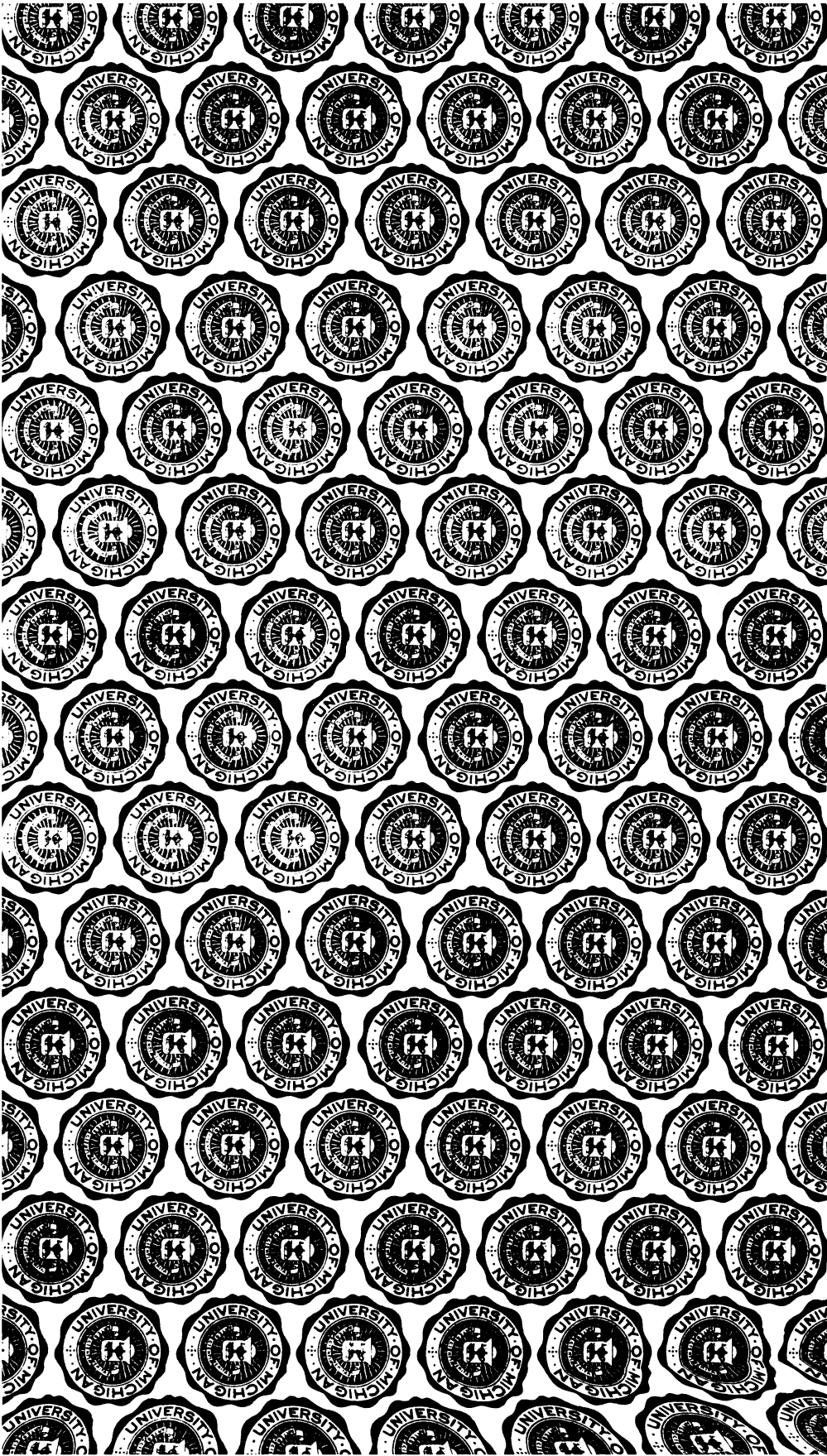
Vorgelegt in der Sitzung am 9. Januar 1907.

---

**Wien, 1907.**

In Kommission bei Alfred Hölder  
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler  
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.







070  
R99

488

Librarian  
Gillhofer  
6-16-26  
13303

III.

Analekta zur Kritik und Exegese der  
Sibyllinischen Orakel.

Von  
**Alois Rzach.**

(Vorgelegt in der Sitzung am 9. Januar 1907.)

In den *Mélanges Nicole* p. 489 sqq. habe ich eine Anzahl bislang unbekannter Emendationen A. von Gutschmids zu den Sibyllinischen Orakeln ausführlich besprochen, die ich aus seinem mir von Herrn Professor Rühl in Königsberg zur Benützung gütig überlassenen Manuskripte 'Libri Sibyllini ex recensione A. von Gutschmid' pullizierte. Die folgenden Auseinandersetzungen sollen eine weitere Reihe wertvoller Vorschläge desselben Gelehrten zur Kenntnis der Fachgenossen bringen, wobei bemerkt sei, daß die Konjekturen in dem Manuskripte ohne jede Begründung oder Erklärung angeführt werden.<sup>1</sup>

An die Besprechung dieser Emendationsvorschläge habe ich eine Reihe eigener Beiträge zur Kritik und Exegese der Sibyllinischen Orakel angeschlossen, die sich mir bei erneutem Studium dieser in unserer Überlieferung so arg verderbten Texte ergaben.

I 35 οὔτε γὰρ ἀκρασίη νόον ἔσκεπον οὔτε μὲν αἰδῶ  
ἄμφω εἶχον, ἀλλ' ἦσαν κραδίης ἀπάνευθε κακοῖο.

Die Handschriftenklasse Ψ, die trotz aller Verderbnis gelegentlich noch einen Rest der ursprünglichen Fassung besser

<sup>1</sup> Eine Anzahl der Lesarten Gutschmids ist bereits von Rühl selbst nach dem erwähnten Manuskripte im IV. Bande der Kleinen Schriften Gutschmids p. 222 sq. veröffentlicht worden. Manche schöne Emendation, die von anderen Gelehrten publiziert ward, bevor man von der Existenz des Manuskriptes wußte, finden wir auch hier vor. Nach Rühls Mitteilung a. a. O. p. 222 Anm. hat es seinerzeit Mendelssohn vorgelegen, dem es mit anderen Papieren übergeben worden war.

ms 25

885  
070  
R99



durchschimmern läßt als Φ, gibt im Eingange von V. 36 die angeführte Lesart, wogegen Φ kurzweg εἶχον bietet, was Geffcken nicht hätte in den Text aufnehmen sollen. Gehört doch die Längung einer kurzen konsonantisch auslautenden Endsilbe vor folgendem vokalischem Anlaute in der Thesis zu den bedenklichsten Dingen im Bau des griechischen Hexameters: dergleichen ist auch keinem der Sibyllisten zuzutrauen.

Längst hat deshalb Alexandre, der Spur, die in Ψ vorliegt, folgend, ἄμπεχον hergestellt, das auch dem Sinne besser entspricht als einfaches εἶχον. Dem gegenüber schrieb Gutschmid, offenbar einem bekannten Lautgesetze zuliebe, in seinem Manuskripte ἄμπεχον. Handelte es sich um das klassische Epos, so wäre hiegegen nichts einzuwenden. Denn in den Homerischen Gedichten lesen wir ἄμπεχεν ζ 225 ohne Variante. Für die spätere Zeit aber und namentlich für die hellenistische Dichtung steht die Sache anders. Der Attizismus zeigt schon an der Wende des sechsten und fünften Jahrhunderts im Volksmunde Formen wie καθέχει C. I. A. I 478, 2 (= Kaibel, Epigr. Gr. 15, 2),<sup>1</sup> wo die Dissimilation neuerdings gestört und die in der Nähe einer Aspirata stehende Tenuis wieder aspiriert wird: diesem καθέχει stellt sich ἀμφέχει auf einer Inschrift von Astypalaia I. G. I. M. Aeg. III 220, 6 aus dem zweiten Jahrhundert zur Seite. Dieser Gebrauch fand, so weit wir sehen, seinen Eingang in die epische Literatur in der alexandrinischen Epoche, denn wir lesen bereits bei Apollonios Rhodios Arg. A 324 vortrefflich überliefert δέρμα — ἀμφέχειτ' ὤμους, was nicht ohne weiters mit Hölzlin in ἀπέχειτ' zu ändern ist, ebenso wenig wie etwa das in den Orphischen Argon. 1042 Ab. handschriftlich gebotene ἄμπεχεν nach Hermanns Vorgang in ἄμπεχεν umgewandelt werden darf. Bei Apollonios findet sich freilich an einer andern Stelle Arg. B 1104 κελαινὴ δ' οὐρανὸν ἀχλὺς ἄμπεχεν, aber ich habe schon einmal darauf hingewiesen,<sup>2</sup> daß der Dichter sich hier offenbar nicht von der für ihn vorbildlichen homerischen Form ἄμπεχεν entfernen wollte. Und nachmals nimmt die Form mit der Aspirata überhand: speziell Quintus Smyrnaeus verwendet das eine ἄμπεχεν etwa

<sup>1</sup> Vgl. Meisterhans-Schwyzler, Gramm. der attisch. Inschr.<sup>2</sup> 102.

<sup>2</sup> Grammat. Stud. zu Apollon. Rhod. 51.



zwanzigmal<sup>1</sup> ständig. Demgemäß dürfen wir auch für unsere Stelle an der von Alexandre vorgeschlagenen Form festhalten.

I 38 καὶ μετέπειτα δὲ τοῖσι θεοῖς ἐφετμὰς ἀγορεύσας  
δεῖξεν τοῦ δένδρου μὴ ψαῦσαι.

Die Codd. PB geben τοῦ, während in Sp τ' οἶ, in A θ' οἶ und in Ψ οἶ vorliegt. Auf verschiedene Art suchte man die Stelle zu emendieren; ich erwähne M. Schmidts εὐῶ, Mendelssohns ἰοῦ; ich selbst dachte an δεῖξέ τινος: denselben Begriff hielt auch Gutschmid für angemessen, indem er einfacher δεῖξέν του schrieb.<sup>2</sup> Auch anderwärts ist in der Überlieferung das Indefinitum verkannt worden, wie V 233 ἐν σοὶ τις βασιλεὺς σεμνὸν βίον ὄλεσε ῥιφθεῖς, wo Klouček dies Pronomen an Stelle des handschriftlichen τις herstellte.<sup>3</sup>

I 157 αἰδέσθητε, βροτοί, τὸν ὑπερμεγέθη καὶ ἀτρεστον  
οὐράνιον κτιστήν, θεὸν ἀφθιτον, ὃς πόλιν οἰκεῖ.

Unerschrockenheit wird man kaum als ein angemessenes Epitheton Gottes ansehen können, wohl aber kann neben ὑπερμεγέθης ein ἀτρεπτος 'unerschütterlich, unwandelbar' stehen, wie Gutschmid vermutet hat.

I 258 ἀλλ' ὅτε δὴ ῥοθλοῖς ἐπὶ κύμασιν ἔνθα καὶ ἔνθα  
ἀμβροσίη τέχνη ἐπενήχετο οἴδμασι πόντου  
ῥηγνυμένη ὀλίγης ἐπ' ἡϊόνος ἐστήρικτο.

Hier ist nur Hases Konjektur ἀμβροσίη τέχνη für das handschriftliche ἀμβροσίη τέχνη aufgenommen; in V. 260 ist ἐπ' Lesart von Φ, wofür Ψ ἐπὶ gibt, um die fehlende Silbe zu ergänzen. Am Eingange dieses Verses hat seinerzeit Opsopoeus πηγνυμένη vorgeschlagen: indes sind die Worte οἴδμασι πόντου ῥηγνυμένη, die man doch syntaktisch verbinden muß, an sich unanfechtbar, während bei Annahme von Opsopoeus' Konjektur der Ausdruck

<sup>1</sup> Posthom. III 6, 25, 558, V 106, VI 226, 293, VII 250, 584, 655, VIII 483, IX 273, X 54, 460, XII 357, 466, 555, XIII 12, 190, 479, XIV 39. Nirgends ist bei Zimmermann eine Variante vermerkt.

<sup>2</sup> Mit drei Spondeen wie V. 39 beginnen auch andere Verse dieses I. Buches: 57 (in der hdschr. Tradition), 80, 85, 94, 107, 121, 284, 321, 382.

<sup>3</sup> Wie ich aus Gutschmids 'recensio' ersehe, hat auch er den richtigen Sachverhalt erkannt.

οἴμασι πόντου sozusagen in der Luft hängt. Man wird die Überlieferung um so eher halten können, als von der Arche, dem οἶκος θεοπέσιος, schon früher (V. 226) gesagt wird: πολλοῖσι δὲ κύμασι λάβροισι | ῥηγνύμενος καὶ νηχόμενος<sup>1</sup> ἀνέμων ὑπὸ ῥιπῆς.

Den metrischen Fehler in unserem Verse, den schon die Sippe Ψ zu beseitigen strebte, wird man nicht, wie Geffcken tat, dadurch erklären dürfen, daß man hier einen Hexameter mit einem Trochäus an dritter Stelle gelten läßt. Vielmehr ist wie anderwärts<sup>2</sup> ein Wörtchen ausgefallen: ich vermute jetzt ἄλλης του ἐπ' ἠόνος. Gutschmids τότ' empfiehlt sich (nach ετε in V. 258) wenig.

I 261 ἔστι δὲ τις Φρυγίης ἐπ' ἠπειροιο μελαίνης  
ἡλιβατον τανύμηχες ἕρος, Ἄραράτ δὲ καλεῖται.

Längst hat hier Alexandre τι für das handschriftliche τις geschrieben. Aber es fehlt dem dritten Fuße noch eine kurze Silbe, die Castalio durch die Schreibung ἐπί (wie Ψ 260 ἐπί ἠόνος gibt) zu ergänzen suchte. Allein solche Hiata, am Ende des dritten Fußes, sind auch den Sibyllisten nicht zuzutrauen. Gutschmid dachte an ἔστι δὲ τοι Φρυγίης τι κτλ.: indes wenn sich auch die Eingangsformel ἔστι δὲ τοι vorfindet,<sup>3</sup> so ist doch die geläufigere ἔστι τις wie z. B. Hom. B 811 A 711, 722 γ 293 δ 844, oder bei Apollon. Rhod. Arg. A 936 B 360 u. s.; ἔστι δὲ τι Hom. N 32. Deshalb möchte ich ἔστι δὲ τι nunmehr nicht antasten und Φρυγίηφιν vorschlagen, wodurch die noch vorhandene Schwierigkeit beseitigt wird. Die Bildungen mit φι(ν) sind zwar bei den späteren Hexametrikern eine seltene Antiquität, aber doch finden wir in den Sibyllinen III 797 ἠνίκα δὴ πάντων τὸ τέλος γαίηφι γένηται einstimmig überliefert; an einer zweiten Stelle VIII 390, wo die beste Klasse Ω οὐ χρήζω θυσίης ἢ σπονδῆς ἡμετέρησιν, οὐ κνίσης μιαρῆς κτλ. bietet, hat Alexandre zweifellos richtig ἡμετέρηφιν geschrieben, wogegen in ΦΨ bereits die Korruptel θυσιῶν ἢ σπονδῶν ἡμετέρων τε vor-

<sup>1</sup> Hiefür habe ich seinerzeit πλησόμενος in Vorschlag gebracht.

<sup>2</sup> In I 235 καὶ λεύσας ὑδάτων ἀπειρεσιῶν πολὺ πλῆθος, wo auch die Annahme einer Längung des ersten Vokals von ἀπειρεσιῶν unstatthaft ist — vgl. I 204 ῥέξαι ἀπειρεσίω κόσμω, 224 γῆ ἐκαλύφθη | πᾶσα ἀπειρεσίος u. a. — ergänzt Gutschmid ὁ ἀν' ἀπειρεσιῶν πολὺ πλῆθος.

<sup>3</sup> Z. B. Arat. Phainom. 233.

liegt, die wahrscheinlich darin ihren Ursprung hat, daß man jene Bildung mit  $\varphi\upsilon\upsilon$  für einen zu gewagten Archaismus ansah und sie lieber durch eine ungeschickte Änderung ( $\eta\mu\epsilon\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\upsilon\tau\epsilon!$ ) beseitigte.

I 323<sup>b</sup> ὅππότε ἂν ἡ δάμαλις λόγον ὑψίστοιου θεοῦ  
 ° τέξεται, ἡ δ' ἄλοχος φῶς λόγῳ οὖνομα δώσει.

Diese beiden Verse gehören zu den fünf neuen des ersten Buches, die uns Mras aus der von ihm neu entdeckten Sibyllen-Theosophie des Cod. Ottobon. Gr. 378 wiedergewonnen hat.<sup>1</sup> Das zweite Hemistichion des ersten Verses ist vom Herausgeber emendiert (der Cod. bietet θεοῦ λόγον ὑψίστοιου). Während er im zweiten als Lesung des Autors der Theosophie ἡ δ' ἄλοχος φῶς (τῷ) λόγῳ οὖνομα δώσει ( $\acute{\alpha}\lambda\omicron\chi\omicron\varsigma$  φῶς = jungfräuliches Weib) ansieht, hält er dafür,<sup>2</sup> der ursprüngliche Wortlaut des Sibyllenverses sei gewesen ἡ δ' ἄλοχος φῶς  $\langle$ καὶ $\rangle$  λόγῳ οὖνομα δώσει im Sinne von 'die Gattin (Gottes) aber wird dem L. Licht und Namen geben, d. h. zur Welt bringen'. Diese Annahme scheint mir nicht zuzutreffen. Es kann in den Worten ἡ δ' — δώσει nicht zum zweiten Male von einem 'zur Welt bringen' die Rede sein, da τέξεται schon vorausgeht. Auch die seltsame Stellung des καὶ muß Bedenken erregen. Ich möchte mich eher für die Schreibung ἡ δ' (oder ἡδ'?) ἄλοχος φωτὸς λόγῳ οὖνομα δώσει aussprechen 'und die Jungfrau dem Logos den Namen des Lichts (= Gottes) geben wird', also ähnlich wie der Verfasser der Theosophie (p. 47, 11) paraphrasiert: τούτέστιν ἡ ἄλοχος (Mras, Cod. ἄλαλος) ἄνθρωπος τῷ λόγῳ τοῦ θεοῦ ὄνομα ὡς μήτηρ ἐπιθήσει, nach der Stelle des Matth. Ev. I 23 (nach Jesaias VII 14) ἰδοὺ, ἡ παρθένος ἐν γαστρὶ ἕξει καὶ τέξεται υἱὸν καὶ καλέσουσι τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἐμμανουήλ, ὃ ἔστι μεθερμηνεύμενον, μεθ' ἡμῶν ὁ θεός'.

Daß φῶς im übertragenen christlichen Sinn von einer göttlichen Person gebraucht wird, brauche ich wohl nicht aus-

<sup>1</sup> Vgl. Mras, Eine neuentdeckte Sibyllen-Theosophie, Wien. Stud. XXVIII, p. 46 und 59. Die Verse gehören in die Lücke vor I 324, die Alexandre längst konstatiert hat; doch ist durch sie diese Lücke zwischen 323 und 324 noch lange nicht völlig ausgefüllt.

Auch sonst enthält die neue Theosophie wertvolle Behelfe für die Kritik der Sibyllinen, da wir auch bisher unbekanntes Lesarten in den Zitaten begegnen, z. B. I 346 ἔθνη δ' ἐγεροῦνται αὐτοῦ ὑψηγήσει.

<sup>2</sup> A. a. O. p. 59 Anm.

einander zu setzen: man lese nur das 1. Kapitel des Evangelium Johannis; vgl. übrigens auch Sib. VIII 454 sq. καὶ βραχὺς ἔλθων | παρθένου ἐκ Μαρίας λαγόνων ἀνέτειλε νέον φῶς (von Christus).

## II 13

ἐλευθεροπρασία δ' ἔσται

πλείστοις ἐν μερόπεσσι καὶ ἱεροσυλία ναῶν.

Die Verbindung πλείστοις ἐν μερόπεσιν muß Befremden erregen, da sich der Begriff von πλείστος doch offenbar auf ἐλευθεροπρασία und ἱεροσυλία beziehen muß: 'überaus häufig findet in dieser Zeit Verkauf von Freien in die Sklaverei und Plünderung von Tempeln statt'. Man wird deshalb ohne Bedenken der einfachen Verbesserung Gutschmids πλείστη ἐνὶ μερόπεσσι zustimmen. Es scheint, als ob die — vollkommen begründete — Längung der Schlußsilbe von ἐνὶ vor einfachem folgenden Nasal<sup>1</sup> die Änderung des ursprünglichen Wortlautes veranlaßt habe.

## II 29 καὶ τότε δ' εἰρήνη τε βαθεῖα τε σύνεσις ἔσται.

Bislang beließ man σύνεσις trotz der auffallenden Länge des υ im Texte, obzwar anderwärts VIII 452 ψυχὴ καὶ σύνεσις mit regelrechter Quantität vorliegt. In formeller Hinsicht ließe sich nun leicht Abhilfe schaffen, wenn man, wie mir einmal Nauck brieflich mitteilte, καὶ τότε δ' εἰρήνη τ' ἔσται σύνεσις τε βαθεῖα umstellen würde. Denn die Länge des συν durch σύνεως Orac. Sib. I 308, 390 begreiflich zu machen, geht nicht an, da es damit eine ganz andere Bewandnis hat;<sup>2</sup> ebenso wenig darf etwa XI 208 τετράδος ἐξ ἀριθμοῦ συνώνυμον als Ana-

<sup>1</sup> Die Verbindung ἐνὶ μερόπεσιν findet sich sonst mit Längung des auslautenden kurzen Vokals in der griechischen poetischen Literatur nicht vor, aber zahlreiche ähnliche Fälle; vgl. Hymn. Hom. III 53, 419, 501 κατὰ μέρος (Längung in der IV. Hebung), Maneth. III 411 ἐπὶ μοίρησι (II. Arsis); vgl. weiters das homerische Α 76 ἐνὶ μεγάροισιν (II. A.) und von nicht homerischen Beispielen aus jüngeren hexamet. Dichtern: Empedokl. Fr. 30, 1 D. ἐνὶ μελέεσσιν (IV. A.), das auch Maximus verwendet 416 (II. A.), ferner Apollonios Rhod. A 464 ἐνὶ μέσσοισι (IV. A.), Orac. Sibyll. XI 61 ἐνὶ μελάθροισι (II. A.), Porphy. Orac. Append. 3 (ed. Wolff) ἐνὶ μακάρεσσιν (II. A.), Gregor von Nazianz II 1, 13, 7, Caill. ἐνὶ μεσάτοισιν (IV. A.).

<sup>2</sup> Vgl. meine Schrift 'Neue Beitr. zur Technik des nachhom. Hexam.' p. 80 sq.

logie angeführt werden, wo durch Alexandre und Volkmann längst ἀριθμοσὸ συνώνυμον hergestellt ist.

Aber nicht bloß in prosodischer Hinsicht läßt sich hier das Wort σύνεσις beanstanden, auch begrifflich reicht es nicht zu. In Verbindung mit εἰρήνη ist weniger σύνεσις 'Zusammentreffen, Vereinigung', als vielmehr ein anderer angemessener Ausdruck am Platze, den Gutschmid als ursprüngliche Lesart ansah, σύλλυσις, im Sinne von 'Friedensschluß, Aussöhnung', ein Wort, das gerade in der hellenistischen Literatur, wie z. B. auch in der Septuaginta, die für die Sibyllisten so vielfach stoffliche Quelle war, sehr beliebt ist.

II 35 λάμψει γὰρ στεφάνῳ λαμπρῷ παρομοίος ἀστὴρ  
λαμπρὸς παμφαίνων ἀπ' οὐρανοῦ αἰγλήεντος  
ἡμασιν οὐκ ὀλίγοις

Die an sich tadellose Wendung ἀστὴρ λαμπρὸς παμφαίνων (in Ψ steht λαμπρῶς) ist einem bekannten homerischen Muster E 5sq. ἀστέρ' . . . ὅς τε μάλιστα λαμπρὸν παμφαίνῃσι frei nachgebildet; allenfalls könnte man versucht sein, auch in der Sibyllenstelle λαμπρὸν zu schreiben. Aber der Vers (36) ist nicht in Ordnung, da eine kurze Silbe nach παμφαίνων fehlt. Dieser Umstand hat Gutschmid veranlaßt, λαμπὰς παμφαίνουσα zu konjizieren, wodurch jener Anstoß beseitigt wäre. Ich habe seinerzeit das Wörtchen τε beigefügt,<sup>1</sup> wodurch λαμπρὸς und παμφαίνων als zwei gleichberechtigte Epitheta verknüpft werden.<sup>2</sup> Auf Gutschmids Vorschlag einzugehen, widerspricht der Umstand, daß wir unter den neuen Versen des I. Buches, die wir der von Mras herausgegebenen Sibyllen-Theosophie verdanken,<sup>3</sup> auch folgende zwei vorfinden:

καὶ τότε' ἀπ' ἀντολήης ἀστὴρ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις  
λαμπρὸς παμφαίνων ἀπ' οὐρανόθεν προφανεῖται.

Hier kehrt dieselbe Wendung wieder;<sup>4</sup> und auch Mras hat sich entschlossen, nach παμφαίνων ein τε einzusetzen. Dagegen

<sup>1</sup> Metr. Stud. zu den Sib. Orak. 71, wo ich auch an παμφαίνων περ dachte.

<sup>2</sup> Wegen des zulässigen Hiatus vgl. meine Metr. Stud. zu den Sib. Orak. p. 48 sqq.

<sup>3</sup> Vgl. Mras, Wien. Stud. XXVIII, p. 46 und 59.

<sup>4</sup> Vgl. auch XII 30 ἄλλ' ὅποτεν ἀστὴρ παντείκελος ἡελίοιο | λαμπρὸς ἀπ' οὐρανόθεν προφανῆ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις.

wird man sich davor zu hüten haben, die überlieferte Fassung ohne weiteres beizubehalten, da dies an dritter Stelle des Hexameters einen Trochäus dulden hieße, im Sinne Geffckens; ebenso wenig wird man sich mit dem Auskunftsmittel behelfen dürfen, etwa mit unerträglichem Hiatus am Ende des dritten Fußes ἀπὸ οὐρανόθεν, resp. ἀπὸ οὐρανοῦ zu schreiben.<sup>1</sup>

II 187 καὶ τότε ὁ Θεοβίτης ἀπ' οὐρανοῦ ἄρμα τιταίνων  
οὐράνιον κτλ.

Den ersten Vers hat Geffcken seiner Theorie gemäß unverändert im Texte belassen. Ich dachte früher,<sup>2</sup> die Lücke sei durch Einfügung des Wörtchens μέν — wegen γαῖη δ' ἐπιβάς in V. 188 — zu ergänzen. Nunmehr halte ich dafür, daß sich durch eine bloße Wortumsetzung und geringfügige Änderung eine vollkommen befriedigende Lösung der vorhandenen Schwierigkeit herbeiführen läßt. Man weiß, wie häufig in unserer arg mißhandelten Sibyllentradition einzelne Worte, Hemistichien und ganze Verse verstellt worden sind. Ich schlage vor zu schreiben:

καὶ τότε ἀπ' οὐρανόθεν Θεοβίτης ἄρμα τιταίνων  
οὐράνιον κτλ.

Der Ausdruck ἀπ' οὐρανόθεν ist gerade an dieser Versstelle den Sibyllisten sehr geläufig, vgl. z. B. in unserem Buche II 38, 197. Das Epitheton οὐράνιον (zu ἄρμα), welches verschiedentlich (auch von mir) Anfechtung erfuhr, kann neben ἀπ' οὐρανόθεν geduldet werden, da ähnliches auch anderwärts nachzuweisen ist: so in diesem Buche II 200: καὶ πόλον οὐράνιον, ἀτὰρ οὐράνιοι φωστῆρες κτλ., wo die beiden Worte im selben Verse nebeneinander stehen.

II 227 καὶ τότε ἀμειλίχτιο καὶ ἀρρήκτου ἀδάμαντος  
κλειῖθρα πέλωρα πυλῶν τε ἀχαλκεύτου Ἴδαο  
ῥηξάμενος Οὐριήλ μέγας ἄγγελος εὐθὺ βαλεῖται.

So lautet im wesentlichen die Überlieferung, nur hat Ψ τε κάρηκτου (für καὶ ἀρρήκτου) und weiters ἀχαλκεύτου τ'. Es sind mehrere Versuche gemacht worden, die hier vorliegenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Ich möchte diesen mit einem

<sup>1</sup> Vgl. meine Schrift 'Metr. Stud. zu den Sib. Orak. p. 67 sqq.'

<sup>2</sup> Ebenda p. 70 sq.

neuen Vorschläge begegnen, wobei ich mich auf die Versetzung eines einzigen Buchstaben beschränke. Da wir statt ἀγαλκεύτου gerade das entgegengesetzte Epitheton bei Ἄιδαιο erwarten, lese ich πολῶνά τε χαλκευτοῦ Ἄιδαιο; allenfalls ließe sich auch χαλκευτὸν hören. Wilamowitz' Umstellung der Schlußworte in den V. 227 und 228 (ἀδάμαντος und Ἄιδαιο), so verlockend sie zunächst erscheint, wenn man die Verbindung ἀμειλιχτοιο καὶ ἀρρήκτου Ἄιδαιο ins Auge faßt, leidet doch an der Schwierigkeit, welche die Verknüpfung des Epithetons ἀγαλκεύτου mit ἀδάμαντος verursacht.

II 277 ἦδ' ὅποσοι πίστεις τε ἀπηρνήσαντο λαβόντες.

Das Wörtchen τε ist hier ein armseliges Füllsel ohne jede Existenzberechtigung.<sup>1</sup> Beseitigt man es aber, so geht der Vers in die Brüche. Meines Erachtens ist πίστεις an Stelle eines anderen Ausdrucks desselben Stammes und gleicher Bedeutung etwa als Glosse für πιστεύματ', das ebenso 'Unterpfand der Treue, Bürgschaft' bedeutet, in den Text gedrungen, worauf die fehlende Silbe durch jenes in den Sibyllinen so beliebte Verkleisterungsmittel (τε) ergänzt wurde.<sup>2</sup> Die Vertauschung von Worten desselben Stammes, aber von metrisch verschiedener Form findet sich auch anderweitig in der Sibyllinentradition vor, wie z. B. bei σῆμα σημεῖον σημήιον.<sup>3</sup>

III 152 καὶ τότε δὴ μιν ἄκουσαν υἱοὶ κρατεροῦ Κρόνοιου.

Das Pronomen μιν läßt keine rechte Beziehung zu. Man könnte es als Plural (d. i. Kronos und Rhea) oder als Singular (Kronos allein) auffassen, was aber unter μιν ἄκουσαν eigentlich zu verstehen sei, bliebe immer unklar. Deshalb dachte Gut-

<sup>1</sup> Ich habe dafür früher γε vorgeschlagen.

<sup>2</sup> Auch sonst deutet das Fehlen einer Silbe auf Ähnliches hin. Der Vers XI 271 lautet in den Hdschr. ἦς φιλήης ἕκατι μνήμη χάριν μετέχοντες; die hier vorliegende Schwierigkeit scheint mir Gutschmid am besten geheilt zu haben, indem er φιλήης durch φιλότητος ersetzte und dann χάριν μνήμη umstellte (letzteres auch Mendelssohn).

<sup>3</sup> So ist II 188 allem Anscheine nach mit Mendelssohn γαίη δ' ἐπιβάς σημήια τρισά zu schreiben für das hdschr. τότε σήματα τρισά, da τότε schon einmal im selben Satzgefüge V. 187 vorgeht; andererseits ist XI 25 für hdschr. σῆμα δ' ἔσται ἐκείνω μέγα τούτου κρατέοντος, wie ich vermutet habe, nach XII 72 offenbar herzustellen σημεῖον δ' ἔσται φοβερὸν τούτου κρατέοντος.



schmid, es ließe sich die Stelle heilen, wenn man καὶ τότε δδουρμὸν schriebe: die Söhne des gewaltigen Kronos hätten die Klage der in Bande geschlagenen Eltern vernommen. Indes entfernt sich dieser Vorschlag weiter von der Überlieferung als die einfache und scharfsinnige Emendation, die seither Wilamowitz vortrug: durch Änderung bloß eines Buchstaben erzielte er den völlig zutreffenden Ausdruck φῆμιν: 'die Titanen vernahmen die Kunde von der den Eltern angetanen Unbill'. Zweifellos wird man dieser schönen Vermutung den Vorrang vor der Gutschmids einräumen müssen.

## III 205

Φρύγες δ' ἔκπαγλοι ὀλοῦνται

πάντες καὶ Τροίη κακὸν ἔσσειται ἡματι κείνῳ

Gutschmid schrieb das Adverb ἔκπαγλον: denn es soll doch des rühmlichen Unterganges der Phryger (Troer) und ihrer Stadt gedacht sein. Doch wird man noch einen kleinen Schritt weiter gehen dürfen. Unsere Stelle ist das Vorbild für XIII 32, 108 Σύροι δ' ἔκπαγλ' ἀπολοῦνται. Erwägen wir, daß uns für Buch III die Tradition der Sippe Ω nicht zu Gebote steht, die dort, wo alle drei Rezensionen nebeneinander vorliegen, wie z. B. im IV. Buche, einen erheblich reineren Text vermittelt, so läßt sich vermuten, daß auch der Schluß von III 205 dereinst ἔκπαγλ' ἀπολοῦνται gelautet habe.

## III 207

αὐτίκα καὶ Πέρσησι καὶ Ἀσσυρίοις κακὸν ἦξει

πάσῃ τ' Αἰγύπτῳ Λιβύῃ τ' ἢδ' Αἰθιοπείῃσιν

Καρσί τε Παμφύλοις τε κακὸν μετακινήθηναί

καὶ πάντεσσι βροτοῖσι. τί δὴ καθ' ἐν ἐξαγορεύῳ;

Die Stelle kehrt XI 53 sqq. wieder, doch ist für den Schluß von 209 (nach dem Eingange von 210) ἰδ' ἄλλοις πᾶσι βροτοῖσι gesagt. Für die Emendation des zweiten Hemistichions von 209 ist somit aus jener Nachahmung nichts zu gewinnen. Es gelang bisher nicht, diesen Versschluß einwandfrei herzustellen.<sup>1</sup> Ich glaube nun, es sei nach Παμφύλοις τε eine starke

<sup>1</sup> Alexandre dachte an κακῶς μετακινήθηναί: 'deinde pro κακόν vide an κακῶς legas, nisi infinitivus pro substantivo sumitur'; er übersetzt 'Pamphylos Caresque domum mutare coactos'. Gutschmids Deutung (Kleine Schr. IV 229) 'das Unglück hin und her geworfen zu werden' bringt ebenfalls keine Förderung; auch seine weitere Konjektur κακῶν μέτα κινήθηναί



θνητούς — den Menschen verborgen, also ihnen unerreichbar — parallel gegenüber steht. Der ursprüngliche Wortlaut wird χείρесси βροτείαις gewesen sein. Gutschmid wollte η durch πη ersetzen.

Zu V. 258, wo καὶ nach einer starken Interpunktion in der Senkung des dritten Fußes lang erhalten bleibt vor folgendem Vokal, was sonst nie der Fall ist,<sup>1</sup> dürfte es einst καὶ ἐάν geheißten haben; die Konjunktionen ἐάν, ὅταν, ὁπόταν werden bei jüngeren Hexametrikern häufig genug in der Arsis mit gelängter Schlußsilbe vor folgendem Vokal gemessen, und zwar in der II. und IV. Hebung, wohl nach dem homerischen Muster ὅπως κῆν ἐθέλῃσι Υ 243.<sup>2</sup>

## III 277

οὐδὲ φοβηθεῖς

ἀθάνατον γενετῆρα θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων  
οὐκ ἔθελες τιμᾶν.

Alexandre schlug seinerzeit θεὸν πάντων ἀνθρώπων vor: daß jedoch die Stelle der monotheistischen Auffassung nicht widerstreitet, glaube ich durch Hinweis auf den Spruch des Xenophanes Fr. 23, 1 D. εἷς θεός, ἐν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος dargetan zu haben. Wäre etwas zu ändern, so müßte man der Konjektur Gutschmids γενετῆρά θ' ἐὼν πάντων τ' ἀνθρώπων vor der Alexandres den Vorzug geben; ἐός wäre hier, wie öfter auch in der Sprache der hellenistischen Epiker, für die zweite Person — es wird das Volk Israel angesprochen — verwendet.

## III 283

ἀλλὰ σὺ μίμνε

πιστεύων μέγαλοιο θεοῦ ἀγνοῖσι νόμοισιν  
ὁππότε σεῖο καμὸν ὄρθον γόνυ πρὸς φάος ἄρη.

<sup>1</sup> Vgl. meine Metr. Stud. zu den Sib. Orak. p. 29 sqq.

<sup>2</sup> Vgl. ebenda p. 59 sq. Ein paar Beispiele mögen angeführt werden: ἐάν bei Arcestratos Fr. 23, 1 R. ἐάν ἐσθῆς, Fr. 10, 5 ἐάν ἐπιχώριος Ἐλθης, Fr. 42, 1 ἐάν ἤ Anthol. Pal. XI 161, 3 ἐάν ἤδη καταλύσης; ὅταν bei Maneth. V 42 ὅταν ἐπίκεντρα, Orac. Sibyll. I 387 ἔνθεν ὅταν Ἑβραῖοι, VIII 87 πτώσις ὅταν Ἐλθῃ, XIII 140 Σάννοι ὅταν Ἐλθωσι; ὁπόταν in den Orac. Sibyll. I 362 ἀλλ' ὁπόταν Ἑβραίοις, I 377 ὁπόταν Ἀιδωνέος οἶκον, I 392, III 183 ὁπόταν ἄρξωνθ', II 5 ὁπόταν ἐπὶ γῆς, XI 47 ἀλλ' ὁπόταν ἄρξῃ, XIV 185 ὁπόταν ἄρχῃ, VIII 88 ὁπόταν ἐπὶ κύμασιν Ἐλθῃ, XI 30 ἀλλ' ὁπόταν ἀστήρ, XI 107, XIII 138 ὁπόταν ἤξει, XIV 320 ὡς δ' ὁπόταν ἐν δαιτὶ φίλῃ.

Offenbar liegt hier der Gedanke vor: 'du aber magst jederzeit des gewaltigen Gottes heiligen Gesetzen vertrauen, der einst dein müdes Knie aufrichten wird zum Licht'. Demgemäß kann man Gutschmids einfacher Änderung  $\delta\varsigma$  ποτε ohne weiteres zustimmen. In derselben Weise hat Alexandre XII 81  $\delta\varsigma$  ποτε für  $\delta\acute{\omicron}\pi\acute{\omicron}\tau\epsilon$  von  $\Omega$  geschrieben, während an der Musterstelle V 29  $\delta\varsigma$  ποτε in  $\Phi\Psi$  unversehrt erhalten blieb.

III 327 και κατ' ἀνάγκην πάντες ἐλεύσεσθ' εἰς ὄλεθρον

So bieten die Handschriften ( $\Psi$  ἐλεύσεσθε); die hier fehlende Silbe ergänzte Dausqueius durch Einfügung von  $\tau\acute{\omicron}\nu$ ; möglicherweise aber stand hier einstens  $\delta\upsilon$ , das dann, weil die Verwendung dieses Pronomens mit Bezug auf die zweite Person Pluralis als unstatthaft erscheinen mochte, gestrichen wurde.<sup>1</sup> Gutschmid will die Stelle durch die Schreibung εἰς δολόθρευσιν heilen: doch muß bemerkt werden, daß dieses Substantiv, so häufig das Verbum δλοθρεύω und dessen Komposita vorkommen, bei den Sibyllisten nirgends belegt ist.

III 330 τοῦνεκα δὴ νεκρῶν πλήρη σὴν γαίαν ἐπόψει,  
τοὺς μὲν ὑπὸ πτολέμου και πάσης δαίμονος ὀρμηῆς  
λιμοῦ και λοιμοῦ ὑπὸ τ' ἐχθρῶν βαρβαροθύμων.

Während in V. 324 sqq. den θυγατέρες δυσμῶν, den Städten des Westens und ihren Bewohnern, mit dem bitteren Tage des Unterganges gedroht wird, erscheint von V. 330 an ein singularisches Subjekt, offenbar Rom, das an der Zerstörung des μέγας οἶκος ἀθανάτοιο, wie es V. 328 heißt, schuld ist. Man erwartet demgemäß einen Vokativ Singularis, sei es auch nur in Form eines Epithetons zu dem gedachten Subjekte. Einen solchen will Gutschmid im Eingange von V. 331 erkennen, wo er für τοὺς μὲν, das keinerlei Korrelat besitzt, den Vokativ

<sup>1</sup> Vgl. betreffs dieses Gebrauches von  $\delta\varsigma$  z. B. Apollon. Rhod. Arg. Δ 1383 sqq. (ἀείδω) ὑμέας, ὃ περι δὴ μέγα φέρτατοι υἱες ἀνάκτων, | ἧ βίη ἧ τ' ἀρετῆ Λιβύης ἀνὰ θῖνας ἐρήμους | νῆα μεταχρονίην ὅσα τ' ἔνδοθι νηὸς ἄγεσθε, für εὖς Apollon. Rhod. Arg. Β 332 ἀλλ' εὖ ἀρτύναντες ἑαῖς ἐνὶ χερσὶν ἑρετμὰ | τέμνεθ' ἄλδς στενωπόν, Arg. Γ 267 τί δέ κεν πόλιν Ὀρχομενοῖο . . . μητέρ' ἐὴν ἀχέουσαν ἀποπρολιπόντες ἴχοισθε Quint. Smyrn. II 467 sq. τοῦνεκα δημοτῆτος ἀποσχόμεναι κελαδεινῆς ἰστὸν ἐπεντόνεσθαι ἑῶν ἔντοσθε μελάθρων, XIII 282 μηδ' εἰς ἐὰ δώματ' ἄγεσθε, XIII 507 ἐὰς ἐπὶ νῆας ἄγεσθε.

δύσνομ' einführen möchte, ein Vorschlag, der unzweifelhaft der Beachtung wert ist.

## III 638

καὶ βάρβαρος ἀρχὴ

Ἑλλάδα πορθήσει πᾶσαν καὶ πτόνα γαῖαν  
 ἐξάρσει πλούτοιο καὶ ἀντίον εἰς ἔριν αὐτῶν  
 ἔλθωσιν χρυσοῦ τε καὶ ἀργύρου εἶνεκεν· ἔσται  
 ἢ φιλοχρημοσύνη κακὰ ποιμαίνουσα πόλεσσιν.

Die seltsame Wendung πτόνα γαῖαν ἐξάρσει πλούτοιο muß Befremden erregen. Gutschmid hat deshalb hiefür πτόν' ἀν' αἴαν ἐξάρσει πλούτους in Vorschlag gebracht. Doch wird es genügen, den Singular πλοῦτον herzustellen; das Wörtchen καὶ braucht in der Senkung des dritten Fußes vor folgendem Vokal seine Länge nicht einzubüßen, wie uns dies zahlreiche Beispiele in den Sibyllinen zeigen:<sup>1</sup> demgemäß muß nicht etwa dann καὶ ἐναντίον geschrieben werden.

Gutschmid ging dann noch weiter, indem er den Schlußsatz dieser Verse in engere Beziehung zu dem unmittelbar vorangehenden zu bringen bestrebt war: er schrieb nämlich καὶ ἀντίον εἰς ἔριν αὐτῶν | ἐλθοῦσιν χρυσοῦ τε καὶ ἀργύρου εἶνεκεν· ἐνέσται κτλ. Indes läßt sich mit der Überlieferung hier auskommen, da der letzte Satz ἔσται — πόλεσσιν als eine Art Parenthesis aufgefaßt werden kann.

## III 647

αὐτὴ δ' ἄσπαρτος καὶ ἀνήροτος ἔσται ἅπασα  
 κηρύσσουσα τάλαινα μύσος μιαρῶν ἀνθρώπων  
 πολλὰ χρόνων μήκη περιτελλομένων ἐνιαυτῶν  
 πέλτας καὶ θυρεοὺς γαίλους παμποίκιλιά θ' ὄπλα.  
 οὐδὲ μὲν ἐκ δρυμοῦ ξύλα κόψεται ἐς πυρὸς αὐγὴν.

Geffcken hat nach V. 648 eine Lücke angenommen, in der, wie er meint, das Subjekt 'die Gerechten' und das Prädikat zu den Objekten des V. 650 stand. Dabei beruft er sich auf Lactant. div. inst. VII 26, 4. Allein unsere Stelle ist es gar nicht, die bei Lactantius gemeint ist, sondern, wie ich längst in meinem Apparate angemerkt, die ähnlich lautende spätere III 727 sqq.; entscheidend hiefür ist der Umstand, daß es bei Lactantius heißt: 'tum per annos septem perpetes intactae

<sup>1</sup> Vgl. meine Metr. Stud. zu den Sib. Orak., p. 29 sq.

erunt silvae'; vgl. V. 728 ἑπτὰ χρόνων μήκη περιτελλομένων ἐνιαυτῶν, wie denn auch die Grundstelle bei Ezech. 39, 9 offenbar für 727sq. Vorlage war, denn hier liest man: κάουσουσιν ἐν αὐτοῖς πῦρ ἑπτὰ ἔτη κτλ.

Meines Erachtens fehlt also an unserer Stelle nichts, im Gegenteil, wir finden eher ein Zuviel. Der Verfasser der Verse 647 sqq. entnahm aus dem auf Ezechiel beruhenden Hymnus V. 725sq. den V. 649 (= 728), wobei er für seinen Zweck ἑπτὰ in πολλά' veränderte. Die beiden nächsten Verse aber (650, 651) gehören nicht in den ursprünglichen Zusammenhang unserer Stelle, da der Gedanke, die arme Erde werde, unbesät und ungepflügt, viele Jahre lang die Gräuel der frevlen<sup>1</sup> Menschen verkünden, an sich schon einen befriedigenden Abschluß des ganzen Abschnittes bildet. Sie wurden wohl erst nachträglich im Anschluß an 649, der dem V. 728 entspricht, beigefügt, indem man meinte, es müßten nun auch 729 und 730 noch folgen. Man wird gut tun, die V. 650sq. in Klammern zu setzen.

III 689 καὶ κρινεῖ<sup>2</sup> πάντας πολέμῳ θεὸς ἠδὲ μαχαίρῃ  
καὶ πυρὶ καὶ ἕτῳ τε κατακλύζοντι καὶ ἔσται  
θεῖον ἀπ' οὐρανóθεν, αὐτὰρ λίθος ἠδὲ χάλια  
πολλή καὶ χαλεπή.

Es ist seltsam, daß Gott alle mit Krieg und Schwert und Feuer und Regenguß strafen soll. Die beiden Begriffe πόλεμος und μάχαιρα sind durchaus synonym. Es liegt nicht zu ferne anzunehmen, daß einst πολέμῳ als Glosse über μαχαίρῃ geschrieben stand und dann an die Stelle eines andern verdrängten Wortes geriet. Welches aber dies gewesen, darüber vermag uns die zu Grunde liegende Bibelstelle zu belehren, Ezech. 38, 21 καὶ κρινῶ αὐτὸν θανάτῳ καὶ αἵματι καὶ ἕτῳ τε κατακλύζοντι καὶ λίθῳ χάλιας καὶ πῦρ καὶ θεῖον βρέξω ἐπ' αὐτόν. Da sich der Sibyllist ziemlich eng an sein Vorbild angeschlossen hat, lautete allem Anschein nach die ursprüngliche Fassung

<sup>1</sup> μωρίων der Hdschr. ist meines Erachtens unzulässig; am besten scheint mir Castalios Konjekture μαρῶν, das ein so beliebter Ausdruck bei den Sibyllisten ist, dem Sinne zu entsprechen; Meineke schlug μώρων, Alexandre μελέων vor.

<sup>2</sup> So schrieb ich, κρινεῖ Φ, κρινεῖ Ψ, κρίνη gibt Gutschmid.

καὶ κρινέει πάντας θανάτῳ θεὸς ἡδὲ μαχαίρῃ. Mehrfach konnten aus den biblischen Originalstellen Fehler der Sibyllenüberlieferung geheilt werden: so z. B. in unserem Buche III 666 ἑπηγίκα δ' αἶαν ἔκωνται, | θήσουσιν κύκλω (θήσουσι κύκλω Φ, κύκλω θήσωσιν Ψ) πύλεως μαροὶ βασιλῆες | τὸν θρόνον αὐτοῦ ἕκαστος ἔχων nach Jeremias 1, 15; ebenso III 706 κύκλοθεν ὡσεὶ τεῖχος ἐὼν (Codd. ἔχων) πῦρὸς αἰθομένοιο aus Zacharias 2, 5; weiters III 794 σὺν βρέφασιν τε δράκοντες ἄμ' ἀσπίσι (Codd. ἄμα σφίσι) κοιμήσονται aus Esaias 11, 8.

III 700 οὐδ' ἀτελεύτητον, ἔτι κεν μόνον ἐν φρεσὶ θήῃ.

Für μόνον ἐν, das nicht zu halten ist, hat Gomperz elegant μοι ἐνὶ vermutet. Gutschmid hielt den Nominativ μόνος = 'der einzige Gott' für das ursprüngliche; in diesem Sinne begegnet das Adjektiv in unserem Buche III 571 ὄσσα θεὸς γε μόνος βουλευέσεται οὐκ ἀτέλεστα und nach der handschriftlichen Tradition auch III 705 αὐτὸς γὰρ σκεπάσειε μόνος μεγαλωστὶ παραστάς.

III 715 ἡδὺν ἀπὸ στομάτων λόγον ἄξουσι δ' ἐν ὕμνοις

So bietet Φ, wogegen in Ψ mit einer Interpolation aus dem vorangehenden Verse ἀέξουσιν ἡμασι κείνοις steht. Zu den früheren Heilversuchen<sup>1</sup> tritt ein bislang unbekannter Gutschmids, der λόγον ἀείσουσι δ' ἐν ὕμνοις schrieb, wobei es doch wohl ἀείουσιν ἐν heißen müßte. Die Länge des anlautenden α ist der Sprache der Hexametriker seit Homer geläufig, vgl. ρ 519 ὅς τε θεῶν ἐξ | ἀείδη δεδαῶς ἔπε' ἡμερόεντα βροτοῖσιν; so bei dem Kykliker II. mikr. Fr. 1, 1 K. Ἰλιον ἀείδω, Hom. Hymn. XI, 1 Ἦρην ἀείδω, XVII, 1 Ἐρμῆν ἀείδω, XXVI, 1 Ἄρτεμιν ἀείδω usw.<sup>2</sup>

III 727 ἐγθρῶν ἑπλα ποριζόμενοι κατὰ γαῖαν ἅπασαν

729 πέλτας καὶ θυρεοὺς κόρυθαυ παμποικιλὰ θ' ἑπλα,  
πολλὰ δὲ καὶ τόξων πληθὺν βελέων ἀκίδων τε.

<sup>1</sup> Ich habe hier vermutet λόγον ἐξήσουσιν ἐν ὕμνοις, Buresch λόγον ἐξάρξουσιν ἐν ὕμνοις, Wilamowitz δὲ λόγον ἄξουσιν ἐν ὕμνοις (nachdem seinerzeit schon Orsopoeus λόγον ἄξουσιν δ' ἐνὶ ὕμνοις versucht hatte).

<sup>2</sup> Vgl. Hartel, Wien. Stud. I 5; Schulze, Quaest. epic. 384 sq.



Am Schlusse von V. 730 ist ἀκίδων τε eine treffliche Emen-  
dation Meinekes für das unmögliche ἀδίκων τε. Den zweiten  
Fehler, der noch in demselben Verse steckt, suchte Alexandre  
durch die Schreibung πολλὰ — πλήθη zu beseitigen; Geffcken, der  
nach ἔπλα ein Komma setzt, hat πολλά τε rezipiert, was ich für  
keine Verbesserung der Stelle halte. Hingegen darf Gutschmids  
Vorschlag παλτά (für πολλά) Anspruch auf Beachtung erheben;  
schon wegen der Ähnlichkeit mit dem im Verse zuvor stehen-  
den πέλτας war jener Ausdruck einer Verderbnis leicht aus-  
gesetzt. Nimmt man παλτά auf, so sind in V. 729 die Schutz-  
waffen (ἔπλα) genannt, πέλται, θυροί, κόρυθες, im darauffolgenden  
aber die Trutzwaffen παλτά, τόξων βελέων ἀκίδων πλήθους, ähnlich  
wie in der Grundstelle bei Ezechiel 39, 9 — neben den ἔπλα  
im allgemeinen und den πέλται im besonderen — die κοντοί,  
τόξα, τοξεύματα, ῥάβδοι χειρῶν und λόγχαι erwähnt werden.

III 736 μὴ κίνει Καμάριναν· ἀκίνητος γὰρ ἀμεινων.  
 πάρδαλιν ἐκ κοίτης· μὴ τοι κακὸν ἀντιβολήση.  
 ἀλλ' ἀπέχου μῆδ' ἴσχ' ὑπερήφανον ἐν στήθεσσι  
 θυμὸν ὑπερφιάλον, στείλας πρὸς ἀγῶνα κραταιόν..

Folgt man der überlieferten Reihenfolge der Verse, so ist  
πάρδαλιν ἐκ κοίτης wie ein Sprichwort zu fassen<sup>1</sup> und das Prä-  
dikat aus dem vorangehenden μὴ κίνει Καμάριναν zu entnehmen;  
eine zweite Schwierigkeit liegt in στείλας πρὸς (wofür vielleicht, da  
732 τάλαν Ἑλλάς angesprochen wird, στείλας' ἐς mit Alexandre  
zu schreiben ist) ἀγῶνα κραταιόν, das in intransitivem Sinne  
verwendet wäre. Diese Umstände dürften es gewesen sein,  
welche Gutschmid veranlaßten, V. 737 nach 739 umzusetzen  
und στείλαι zu vermuten, wodurch πάρδαλιν ἐκ κοίτης Objekt  
zu diesem Verbum wird; vgl. 734 στείλον μῆ (Ewald, δὴ Codd.)

<sup>1</sup> Dies wäre an sich wohl möglich; denn nicht bloß in V. 736, sondern  
auch anderwärts finden wir bei den Sibyllisten Sprichwörter in den  
Text eingeflochten, so I 370, wo τυφλότεροι σπαλάκων dem in den Paroe-  
miogr. Gr. I 309 verzeichneten τυφλότερος σπάλακος entspricht; VIII 14  
liest man ὁψὲ θεοῦ μύλοι ἀλέουσι τὸ λεπτὸν ἄλευρον (vielleicht ist, wie ich  
vermutete, ὁψὲ θεοῦ μύλοι, ἀλέουσι δὲ λεπτὸν ἄλευρον zu schreiben), vgl.  
Paroem. Gr. II 199 ὁψὲ θεῶν ἀλέουσι μύλοι, ἀλέουσι δὲ λεπτά; wegen VIII 409  
σπείρων νῦν ἐς ὕδωρ vgl. Paroemiogr. Gr. I 70 (Zenob. III 55) εἰς ὕδωρ  
σπείρειν.

ἐπὶ τήνδε πόλιν <σὸν> (Wilamowitz, <τὸν> Castalio) λαὸν ἄβουλον.  
Mit Recht schrieb Gutschmid ferner, wie auch Buresch, μή τοι  
κακοῦ ἀντιβολήσης für das handschriftliche κακὸν ἀντιβολήσης (Volk-  
mann κακὸν ἀντιβολήση).

## III 814

οἱ δέ με Κίρκης  
μητρὸς καὶ γνωστοῦ πατρὸς φήσουσι Σίβυλλαν  
μαινομένην ψεύσταιραν.

Die Schwierigkeit, welche in dem καὶ γνωστοῦ der Hand-  
schriften liegt, erscheint bisher noch nicht behoben: denn Bleeks  
Annahme, es sei wegen Vergils Aen. VI 36 'Deiphobe Glauci' zu  
schreiben καὶ Γλαύκοιο πατρὸς, bleibt sehr problematisch. Einen  
neuen einfacheren Vorschlag liefert Gutschmid: κἀγνωστοιο πατρὸς.  
Damit würde die Sibylle als die Tochter der Zauberin Kirke  
und eines unbekanntes Vaters bezeichnet, also einem wilden  
Ehebunde entsprossen. Es wird dann recht verständlich, daß  
sie die Sibylle gegen die beiden hier erhobenen Vorwürfe ver-  
wahrt, zunächst gegen den der Lügenhaftigkeit (V. 816 sqq.),  
um später (V. 823—827) zu betonen, daß sie in Wahrheit dem  
Blute des εὐδοκίμητος ἀνήρ (Noah) entstamme, der in der Arche  
aus der Sintflut gerettet ward.

## IV 110

πρηγῆς δὲ κάτω πίπτουσ' ἐπὶ γαίης  
εἰς ἑτέρην εὐξῆ προφυγεῖν χθόνα, οἷα μέτοικος,  
ἦνίκα δὴ Πατάρων ἑμαδὸν ποτε δυσσεβίτησιν  
βρονταῖς καὶ σεισμοῖσιν ἀλδς πετάσει μέλαν ὕδωρ.

Das Subjekt des Hauptsatzes ist Μύρα (in Lycien) V. 109.  
Zu dieser schwierigen Stelle liefert Gutschmid einen neuen  
Vorschlag, indem er Πατάρων ἑμάδοις ποτε δυσσεβέεσσιν und dann  
ἀλδς (wie schon Badt, für hdschr. ἄλλος) πελάσει schreibt.<sup>1</sup>  
Er übersetzt die Stelle (Kleine Schrift. ed. Rühl IV 237) 'zu  
der Zeit, wo unter Donner und Erdbeben das Salzwasser den  
unheiligen Versammlungen von Patara sich nähert'. Doch  
macht der Begriff ἑμαδος Schwierigkeiten: wir erwarten einen  
bestimmteren Hinweis auf das Apollonorakel von Patara: zu-  
nächst ist δυσσεβίτησιν zu halten, wenn man πελάσει schreibt; da-  
von muß ein im Vorangehenden enthaltener Genetiv abhängen:

<sup>1</sup> Die V. 112 und 113 sind nur in Ω überliefert.

vielleicht steckt in Πατάρων OMAΔON der Ausdruck OΛMOY: ἔλμος ist nach dem Schol. zu Aristoph. Wesp. 238 unter anderem 'ὁ τρίπους τοῦ Ἀπόλλωνος', bei Hesychios (unter ἔλμος) auch 'τὸ ὑπὸ ταῖς ὑπογλυφίσιν ἐκατέρωθεν κοῖλον', die Höhlung eines Sitzes: danach sagte man, wie aus Zenob. III 63 erhellt,<sup>1</sup> im Sinne von 'prophezeien' ἐν ἔλμῳ κοιμᾶσθαι. Demgemäß wäre wohl auch hier die Verwendung des Wortes ἔλμος mit Beziehung auf eine Orakelstätte Apollons nicht unzulässig. Wir könnten somit — unter Festhaltung von Gutschmids πελάσει im intransitiven Sinne — die beiden letzten Verse so gestalten:

ἦνίκα δὴ Πατάρων ἔλμου ποτὲ δυσσεβήσιν  
βρονταῖς καὶ σειμοῖσιν<sup>2</sup> ἄλδος πελάσει μέλαν ὕδωρ.

IV 117 ἦνίκα ἂν ἀφροσύνησι πεποιθότες εὐσεβήην μὲν  
ῥίψουσιν, στυγεροῦς δὲ φόνους τελέουσι προνηῶν.

Längst ist δὲ φόνους für στεφάνους von Ω mit Hilfe von στυγερόν δὲ φόνον der Sippen ΦΨ hergestellt. Am Schlusse von V. 118 gibt die Handschrift H προνηῶν, die übrigen Codd. derselben Sippe (Ω) πρὸ νηῶν, während ΦΨ πρηνήων bieten. Ich selbst habe Philol. LII 322 πρὸ νηοῦ vorgeschlagen und dies sah auch Wilamowitz für das ursprüngliche an.

Doch scheint mir Gutschmid mit seiner Vermutung προνήω 'in der Vorhalle des Tempels' der Urfassung des Verschlusses noch näher gekommen zu sein: es wird hiedurch auch die handschriftliche Korruptel προνηῶν und πρηνήων noch leichter verständlich: das I adscriptum am Schlusse ist zu N geworden.

IV 192 ὦ μακαριστὸς ἐκεῖνος ἐπὶ γθονὸς ἔσσειται ἀνήρ.

So lautet die Überlieferung von Ω, von welcher wie überall im IV. Buche auszugehen ist, wenngleich in den beiden Sippen ΦΨ hier scheinbar glatter ἐκεῖνον (doch Ψ wie Ω ἐκεῖνος) ὅς ἐς χρόνον ἔσσειται ἀνήρ steht. Vorher ist die Rede von dem neuen glückseligen Leben der Gerechten auf Erden. Offenbar will der Sibyllist den glücklich preisen, der da in jener Zeit auf Erden weilen darf. Dieser Gedanke wird sich aus der Version von Ω ergeben, wenn man mit Gutschmid ἐκεῖ ὅς für ἐκεῖνος

<sup>1</sup> Paroemiogr. Gr. I 71.

<sup>2</sup> Oder lieber βρονταῖς καὶ σειμοῖς ἄμ'?

schreibt,<sup>1</sup> wobei ἐκεῖ in temporalem Sinne, der ihm gelegentlich zukommt, aufzufassen ist. Gewiß verdient diese Fassung des Verses vor der von ΦΨ den Vorzug.

V 6 ἐν Βαβυλῶν ἠλεγξε, νέκυν<sup>2</sup> δ' ὤρεξε Φιλίππῳ  
οὐ Διός, οὐκ Ἄμμωνος ἀληθέα φημιχθέντα.

Der Dativ Φιλίππῳ ist sowohl hier wie XII 6, wo der Vers wiederkehrt, ohne Variante überliefert, d. h. es enthalten diesmal alle drei Handschriftenfamilien ΩΦΨ dieselbe Lesart, da Buch V nur durch ΦΨ, Buch XII durch Ω erhalten ist.

Der im nächsten Verse enthaltene Genetiv brachte Gutschmid auf den Gedanken, auch Φιλίππου zu schreiben, mit Interpunktion nach ὤρεξε,<sup>3</sup> während er in seiner älteren von Rühl in den Klein. Schr. IV publizierten Paraphrase der Sibyllinischen Bücher p. 239 noch übersetzt 'und dem Philippos gab', somit den Dativ anerkennt. Auf unsere Stelle bezieht sich Clemens Alex. Protr. X 96 . . . Ἀλέξανδρον τὸν Μακεδόνα ἀναγράφοντες θεόν, ἐν Βαβυλῶν ἠλεγξε νεκρόν — leider trägt der Wortlaut gerade zu der Entscheidung der in Rede stehenden Frage nichts bei. An und für sich würde die Wendung οὐ Διός, οὐκ Ἄμμωνος ἀληθέα φημιχθέντα gewiß für den Genetiv Φιλίππου sprechen, wenn nur nicht das Verbum ὤρεξε dringend nach einem dativischen Objekte verlangte. Da sich dieses meines Erachtens nicht entbehren läßt, wird man beim überlieferten Dativ verbleiben müssen. Dagegen fühlt sicherlich jedermann, daß die ganze Fassung der Stelle eine eigenartige ist: sie soll wohl die Färbung der Orakelsprache an sich tragen. Besonders seltsam ist die Verbindung νέκυν δ' ὤρεξε Φιλίππῳ, wo doch Philippos lange vor seinem großen Sohne zu den Toten gehörte. Für ausgeschlossen halte ich es, etwa in Φιλίππου den

<sup>1</sup> Ich bemerke, daß diese Zeile wie viele andere, in denen eine zweite Fassung (wegen der in Ω und ΦΨ vorliegenden vielfach differenten Überlieferung) festgestellt wird, in Gutschmids Manuskript nachmals mit roter Tinte durchstrichen ward.

<sup>2</sup> So muß natürlich nach XII 6 Ω auch hier für die Korruptelen νέην (Φ) und ναίην (Ψ) geschrieben werden.

<sup>3</sup> Zugleich soll οὐ Διός ἢ Ἄμμωνος geschrieben werden, wogegen nebst der Tradition von V 6, XII 6 auch XI 197 spricht: οὐ Διός, οὐκ Ἄμμωνος ἀληθέα τοῦτον ἐροῦσιν.

überlebenden Bruder Alexanders Philippos Arrhidaios zu erblicken. Wenn von Φίλιππος schlechtweg die Rede ist, kann man nur an Alexanders Vater denken.

V 17 Μέμφις πρηγιχθεΐσα δι' ἡγεμόνων κακότητα  
ἡδὲ γυναικῶς ἀδουλώτου ἐπὶ κῦμα πεσοῦσης.

Der Parallelvers XII 22, durch Ω überliefert, gibt an Stelle von ἐπὶ κῦμα, das unverständlich ist, ὑπὸ δουρί: da man Zweifel darüber hegen muß, ob auch in V 17 die letztere Lesart stand, vermutete Gutschmid scharfsinnig ἐπίσημα. Kleopatra, das königliche Weib, entzog sich durch freiwilligen Tod, rühmlich fallend, der römischen Gefangenschaft.

V 86 Θμοῦις καὶ Ξοῦις θλίβεται κόπτεται βουλῆ  
'Ηρακλέους τε Διὸς τε καὶ Ἑρμείου . . . .

In diesen bereits verschiedentlich behandelten Versen habe ich seinerzeit als Prädikate Futura Plur. mit passiver Bedeutung (und zwar θλίφονται, κόπτεται) verlangt, wie sie bei den Sibyllisten so häufig auftreten. Mit κόπτεται begann der zweite asyndetisch angefügte Satz: am Schlusse des Verses stand ein Stadtname, der nach Maßgabe der überlieferten Buchstaben sich am ehesten als Ἄβυδος rekonstruieren läßt, wie Wilamowitz sah (Gutschmid schrieb Ἄβύδη): man wird also κόπτετ' Ἄβυδος vermuten dürfen. Aber es ist nicht notwendig, auch in θλίβεται etwa mit Geffcken Ἄθλιβις, in κόπτεται mit Mendelssohn Κόπτος zu erkennen: noch weniger angemessen wäre es, den zweiten Versteil dann nach Geffckens Vorgang so zu konstruieren: Ἄθλιβις Κόπτος δέ τ' ὀλοῦνται. Wohl aber empfiehlt es sich, am Schlusse des zweiten Verses nach desselben Gelehrten Vorschlag πόλεις zu ergänzen, was ich auch in Gutschmids Manuskript finde. Es sind die ägyptischen Städte Ἑρακλεοῦσπολις, Διόσπολις und Ἑρμούπολις gemeint. Somit dürften die Verse sich so gestalten:

Θμοῦις καὶ Ξοῦις θλίφονται, κόπτετ' Ἄβυδος  
'Ηρακλέους τε Διὸς τε καὶ Ἑρμείου (πόλεις).

V 193 καὶ κοπετὸν ὄψονται ἀθέσμων εἴνεκα ἔργων.

Das zweite Hemistichion habe ich durch Umstellung aus dem vorangehenden Verse restituiert, nach dem Muster von

XI 63 Ω. Die mit V. 189 beginnende Drohung gegen das ägyptische Theben darf man mit V. 192 als abgeschlossen betrachten: unser Vers kann nicht etwa noch dazu gehören. Allem Anscheine nach bildet er einen Gedanken für sich: Geffcken, der ein bestimmtes Subjekt zu *ῥψονται* vermißt, nimmt eine Lücke vor dem Verse an, in der jenes gestanden wäre. Allein zu diesem Auskunftsmittel wird man erst greifen, wenn alles übrige versagt. Bedenkt man, daß vor und nach unserem Verse von oberägyptischen Städten und Gebieten die Rede ist, unmittelbar vorher von Theben und im V. 194 von Syene, so scheint mir Gutschmids *καὶ Κόπτων κόψονται* (er schreibt *κοπτῶν*) sehr beachtenswert: Spiele mit Worten bei geographischen Namen sind den Sibyllisten geläufig: ganz ähnlich heißt es bezüglich einer anderen ägyptischen Stadt XI 236 *καὶ τότε μεμφέσθω Μέμφις τοῖς κοιρανέουσιν*.<sup>1</sup> Das Medium *κόψονται* mit dem Objekte *Κόπτων* entspricht vollkommen einer passivischen Konstruktion, wo *Κόπτος* Subjekt wäre: man kann also das im Verbum *κόψονται* enthaltene allgemeine Subjekt ganz wohl gelten lassen.

V 207 *ήνίκα γὰρ τούτους τροχὸς Ἄξονος Αἰγοκεράσσης  
Ταῦρός τ' ἐν Διδύμοις μέσον οὐρανὸν ἀμφιελίξῃ*  
· · · · ·

Eine Verbesserung des verderbten *τούτους* ist bisher nicht gelungen: *πυρόεις*, das Geffcken vorschlug, hat er selbst mit einem Fragezeichen versehen. Wohl aber verdient Gutschmids *τρητοῦ* (oder *τρητῶν*?) *τροχὸν Ἄξονος* sowohl dem Sinne nach wie wegen der leichten Erklärung der Korruptel volle Beachtung.

V 234 *πάντα κακῶς διέθηκας ὄλον τε κακὸν κατέκλυσσας  
καὶ διὰ σοῦ κόσμοιο καλαὶ πτύχες ἠλλάχθησαν*

In diesem gegen Rom — ohne daß sein Name direkt genannt wird — gerichteten Abschnitte wird es V. 231 als *κακῶν ἀρχηγὲ καὶ ἀνθρώποις μέγα πῆμα* apostrophiert. An unserer Stelle gibt Φ *κακόν*, Ψ *κακῶς* (in der nach V. 245 in Ψ vorliegenden

<sup>1</sup> Vgl. sonst III 363 *ἔσται καὶ Σάμος ἄμμος, ἐσεῖται Δῆλος ἄδηλος* | καὶ *Ῥώμη ῥύμη*, VIII 165 *ἔσται καὶ Ῥώμη ῥύμη καὶ Δῆλος ἄδηλος* | καὶ *Σάμος ἄμμος*, IV 91 *καὶ Σάμον ἄμμος ἄπασαν ὑπ' ἠόνεσσι καλύψει*, | *Δῆλος δ' οὐκέτι Δῆλος*, *ἄδηλα δὲ πάντα τὰ Δήλου*.

Wiederholung der V. 228—237 steht βροτόν). Geffeken beließ κακόν ohne Warnungszeichen: allein dann müßte κακόν ein inneres Objekt sein, das bei κατέκλυσας ausgeschlossen ist; als äußeres Objekt aber ist ἔλον τε κακόν geradezu sinnwidrig. Es erscheint somit eine Änderung von κακόν durchaus geboten: ich habe längst καλόν<sup>1</sup> vermutet und möchte weiters für ἔλον das Adverb ἔλωσ setzen. Mendelssohn dachte an ἔλον τε πόλον. Die prosodische Messung von καλόν neben καλαί im nächsten Verse gibt zu Bedenken keinen Anlaß.<sup>2</sup>

V 236 εἰς ἔριν ἡμετέρην τυγὸν ἄστατα ταῦτα προβάλλου

Alle Handschriften außer L, wo ὕστατα steht, das auch in der Wiederholung der genannten Verse Ψ bietet, haben hier ἄστατα. Hievon ist auszugehen, da ὕστατα nur eine oberflächliche Glättung der Korruptel darstellt. Beachtet man, daß es gleich im ersten Verse der gegen Rom gerichteten Apostrophe (228—246) ἄστατε καὶ κακόβουλε heißt, daß ferner in dem ganzen Abschnitte derlei Apostrophen im Vokativ, mögen sie aus einzelnen Ausdrücken bestehen oder aus ganzen Versen, in derselben oder doch in ganz ähnlicher Form wiederholt auftreten, so wird man die einfache Änderung Gutschmids ἄστατε für völlig befriedigend erklären können. So kehrt V. 229 sq. wieder als V. 244 sq.; die Wendung κακῶν ἀρχηγέ finden wir in V. 231 und später ebenso in V. 242 (in ersterem Verse überzeugend hergestellt durch Nauck); ἀνθρώποις μέγα πῆμα liest man in V. 231, während im Schlußvers der Partie V 246 als Variation dazu ἀνδράσι πῆμα erscheint.

V 246 κλυθι πικραῶς φήμης δυσσηχέος, ἀνδράσι πῆμα

Die unerhörte Längung der ersten Silbe in δυσσηχέος in der Senkung des dritten Versfußes ist auch dem schlechtesten Sibyllisten nicht zuzutrauen, geschweige denn dem Verfasser des fünften Buches, welchem wir dasselbe metrische Gefühl zumuten dürfen wie dem Sibyllisten des III. Buches, bei dem in V. 566 ἐκφεύξει πολέμοιο δῦσσηχέος mit ganz regelrechter Messung vorliegt. Ebenso liest man z. B. VII 100 δῦσέμβατε πυρσὲ θαλάσσης oder VIII 175

<sup>1</sup> Wie ich nun sehe, kam Gutschmid auf denselben Gedanken.

<sup>2</sup> Vgl. Schneider, Callimach. I 152 sq.; Schulze, Quaest. epic. 129, Anm. 1.



λομοῦ δῦσανασχέτου. Verkehrt wäre es natürlich, etwa συνεχέως I 108, 390 in Vergleich zu stellen, wie einst Alexandre wollte.<sup>1</sup> Da wo Doppelformen, die sprachlich begründet sind, zu Gebote stehen, wurden sie dem metrischen Bedürfnisse entsprechend auch von den Sibyllisten verwendet, wie μεσσημβρίης XIV 180, aber μεσημβρίης II 195, XI 3, μεσημβρίην III 26, VIII 321.

Da also δυσηχέος an unserer Stelle unzulässig erscheint, habe ich früher δυσανασχέτου geschrieben. Indes wird sich der Anstoß auf einfacherem Wege beseitigen lassen, indem man eine Umstellung der Worte vornimmt: πικράς φήμης κλύθι δυσηχέος, ἀνδράσι πῆμα. Besonders melodisch wird der Vers hiedurch zwar nicht, aber keineswegs schlechter als mancher andere, dem wir in der älteren wie in der jüngeren hexametrischen Poesie begegnen, ohne daß sich gegen seine Richtigkeit etwas sagen ließe.<sup>2</sup> Ich möchte hier eine Anzahl solcher, und zwar aus verschiedenen Epochen und Dichtungen anführen, wo ebenso der Eingang durch zwei spondeische Worte gebildet erscheint, deren zweites mit von Natur langer Silbe schließt, während im dritten Fuße zunächst ein trochäisches Wort folgt, also ganz unserem Verse analog.

Hom. X 296 Ἐκτωρ δ' ἔγνω ἧσιν ἐνὶ φρεσὶ

Γ 53 γνοίης χ' οἴου φωτὸς ἔχεις

β 356 αὐτῇ δ' οἴη ἴσθι

δ 236 ἀνδρῶν ἐσθλῶν παῖδες

Hom. Hymn. Apoll. Del. 5 Λητῶ δ' οἴη μίμνε παραὶ Διὶ

Apoll. Rhod. Arg Γ 93 τυτθῇ γ' αἰδῶς ἔσσειτ' ἐν ἔμμοσιν

Orac. Gr. ed. Hendeß 211, 14 χῆροι δ' οἴκοι πάντες ἐπ' οὔδει

Maneth. II 389 ῥέζει· κέντρον δ' αὔτε τυχῶν

Eudok. II 191 αὐτοὶ μοίρας δεῖξαν ἐμοὶ πόλον

Dazu kommen Verse, wo der dritte Fuß mit einem ein-silbigen Worte anhebt, wie

<sup>1</sup> Vgl. meine Schrift 'Neue Beiträge zur Technik des nachhom. Hexam.', p. 80 sq.

<sup>2</sup> Verse, wie Sib. Or. VII 10 ὕδωρ ἔσται πάντα, wo die einleuchtende Änderung (Hilbergs) ἅπαντα ohne weiteres zu billigen ist, wird man nicht als Parallelen anführen dürfen, ebenso wenig solche, wo die Senkung des zweiten spondeischen Fußes durch eine positionslange Silbe gebildet wird, wie Hesiod. Erg. 763 φήμη δ' οὔτις κάμπαν ἀπόλλυται.

Orac. Porph. ed. Wolf 81 ἔσσαι μορφαί μοι, τόσσοις ζῳοῖς σε κελεύω  
 Orac. Sib. XIV 33 τοίην, οἴην περ πρώην εἶδεν παροδίτης  
 (nach Ludwichs richtiger Herstellung).

Außerdem kann man auf manche andere Verse hinweisen, wo die Senkung des ersten Spondeus durch eine positionslange Silbe gebildet wird, während die des zweiten eine Naturlänge darstellt, wie Hom. T 222, X 317, o 212, Anthol. Gr. VII 472, 15, XI 128, 5 u. a.

V 260 μηκέτι τείρεο θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι, μάκαιρα  
 θειογενὲς πάμπλουτε, μόνον πεποθήμενον ἄνθος,  
 φῶς ἀγαθὸν σεμνόν τε τέλος πεποθήμενον ἄγνος  
 Ἰουδαίη χαρίεσσα καλὴ πόλι, ἔνθεος ὕμνων

Verschiedenes ist in diesen Versen, welche in der Überlieferung nicht unversehrt blieben, bereits richtiggestellt: dahin gehört in V. 260 ἐνὶ, das Volkmann aus μή von Φ, resp. ἦ von Ψ verbesserte; ferner μάκαιρα, das Buresch und, wie ich aus Gutschmids Manuskript ersehe, auch dieser Gelehrte aus dem hdschr. μάχαιρα von Φ (μάχαιραν Ψ) restituirte. Aber auch noch andere beachtenswerte Vorschläge sind von Gutschmid gemacht worden. Am Schlusse von V. 262 schreibt er τέλος πεποθήμενον ἄγνοῖς, wobei das hdschr. τέλος, wofür Opsopoeus θάλος vermutet hatte, beibehalten wird. Dieser Auffassung kann man sich anschließen; ich sehe in ἀγνοί die frommen Juden, deren 'τέλος' die angededete Stadt Jerusalem ist. Weiters empfiehlt es sich, mit Gutschmid in V. 263 Ἰουδαίας (oder Ἰουδαίης) χαρίεσσα καλὴ πόλις in den Text zu setzen: ich verweise einerseits darauf, daß es im folgenden Verse 264 heißt περὶ σὴν χθόνα, andererseits auf die Wendung V 168 πάντ' ἀκάθαρτε πόλι Λατινίδος αἴης, die vollkommen analog ist. Dagegen kann ich mich mit Gutschmids Fassung des zweiten Hemistichions von V. 261 ἐμὸν ὦ πεποθήμενον ἄνθος nicht einverstanden erklären. Da πεποθήμενον in beiden V. 261 und 262 an derselben Stelle überliefert ist, hat man längst eine Beeinflussung des einen durch den andern angenommen, weshalb Alexandre für V. 262 περιληγόμενον vermutete. Es scheint mir jedoch wahrscheinlicher, περιληγόμενον ἄνθος zusammen mit dem von Φ gebotenen μόνῳ ('uni deo' Bleek) in V. 261 zu schreiben, zumal hier auch θειογενὲς steht. Somit dürfte sich der Zusammenhang so gestalten:

μηκέτι τείρεο θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι, μάκαιρα  
 θειογενὲς πάμπλουτε, μόνῳ περιληγμένον ἄνθος,  
 φῶς ἀγαθὸν σεμνόν τε, τέλος πεποθημένον ἄγνοϊς,  
 Ἰουδαίης χαρῆσσα καλῆ πόλις, ἔνθεος ὕμνων.

V 295 ἤυτε νῆες ἐπικλύζουσιν ἀέλλαις

Es ist die Rede vom Untergange des Artemisions von Ephesos, das nach der Weissagung der Sibylle dereinst jäh ins Meer versinken wird wie Schiffe im Sturme. Der Nominativ νῆες steht nur in Ψ, während Φ νῆας bietet; in beiden Klassen liest man am Versschlusse ἀέλλαις. Bisher folgte man Castalios Fassung νῆας ἐπικλύζουσιν ἄελλαι; ἤυτε habe ich aus dem hdschr. ἡδ' ὅτε von Φ (ἦτοι ὅτε Ψ) eruiert. Aber es muß genauer beachtet werden, worauf es bei dem vorliegenden Vergleiche ankommt: wenn es heißt Ἀρτέμιδος σηκὸς . . . ποθ' ἕξεται εἰς ἄλλα δῖαν | πρηγῆς, so erwarten wir, daß die Schiffe, welche dem Tempel gegenübergestellt werden, in dem Vergleichungssatze ebenfalls im Nominativ auftreten. Es ist daher νῆες von Ψ empfehlenswerter als νῆας von Φ; da weiters ἀέλλαις einstimmig überliefert wird, so lautete der Satz ursprünglich offenbar ἤυτε νῆες ἐπικλύζονται ἀέλλαις.

V 317 αἰαὶ σοι, Κέρκυρα, καλῆ πόλι, πάσο κώμην

Die Sippe Ψ bietet die Lesart Κέρκυρα, Φ Κόρυρα, in P ist dazu vermerkt: Ἰσως Κέρκυρα. Vor und nach V. 317 finden wir Weissagungen, welche durchwegs kleinasiatische Städte und Gebiete betreffen. Es wäre höchst seltsam, wenn mitten darunter ein Kerkyra genannt wäre. Man wird hier deshalb eine Verderbnis vermuten dürfen, wie sie sich erfahrungsgemäß in den Sibyllinen bei geographischen Namen wiederholt ergeben hat. Mendelssohn wollte Κίβυρα herstellen. Näher liegt eine Vermutung Gutschmids: unweit von Hierapolis, das gleich im nächsten Verse erwähnt wird, aber schon drüben in Karien, lag die Stadt Κάρορα: diese ist's, deren Namen an unserer Stelle der genannte Gelehrte aufgenommen wissen will. Tatsächlich finden sich unter den Prophezeiungen auch solche, wo es sich um minder bekannte und bedeutende Städte handelt, wie gleich in V. 321 Tripolis am Maiandros eine ist. Es ließe sich somit auch von diesem Standpunkte gegen die Re-

zeption von Κάρουρα nichts einwenden. Übrigens dürfte am Schlusse des Verses mit Rücksicht auf die Lesart von Φ κώμην (Ψ κώμη) eher an κώμων mit Gutschmid als an κώμου, wie Alexandre schrieb, zu denken sein.

V 324 μὴ μ' ἐθέλουσαν ἐλεῖν Φοῖβου τὴν γείτονα χώραν·  
 Μίλητον τρυφερὴν ἀπολεῖ πρηστήρ ποτ' ἄνωθεν,  
 ἀνθ' ὧν εἴλετο τὴν Φοῖβου δολόεσσαν ἀοιδὴν  
 τὴν τε σοφῆν ἀνδρῶν μελέτην καὶ σώφρονα βουλήν.

In der überlieferten Fassung und Abfolge bieten diese Verse mancherlei Schwierigkeiten. Zunächst läßt sich mit V. 324 nichts anfangen; desgleichen ist V. 327 ohne Zusammenhang. Vor dem letzteren statuierte deshalb Wilamowitz eine Lücke des Inhaltes: 'und (Milet) verwarf' (die βουλή).

Um einigermaßen Ordnung zu schaffen, nahm Gutschmid eine Umstellung von V. 327 vor 324 vor, indem er zugleich in V. 324 μὴ ἐθέλουσαν schrieb. Damit würde die Stadt, gegen welche die Drohung ausgestoßen wird, erst im dritten Verse genannt sein, was bedenklich erscheint. Mit Rücksicht darauf, daß in der Nachbarschaft Milets das Apollonorakel von Didyma lag, somit Milet selbst als Nachbargebiet des Apollon bezeichnet werden konnte, möchte ich vorschlagen, die Verse lieber so zu rekonstruieren:<sup>1</sup>

Μίλητον τρυφερὴν, Φοῖβου τὴν γείτονα χώραν,  
 τὴν τε σοφῶν<sup>2</sup> ἀνδρῶν μελέτην καὶ σώφρονα βουλήν  
 μὴ ἐθέλουσαν ἐλεῖν ἀπολεῖ πρηστήρ ποτ' ἄνωθεν,  
 ἀνθ' ὧν εἴλετο τὴν Φοῖβου δολόεσσαν ἀοιδὴν.

'Milet, des Phoibos Nachbargebiet, welches nicht gewillt war, weiser Männer fürsorglichen und besonnenen Rat entgegenzunehmen, wird dereinst ein Wetterstrahl vom Himmel vernichten, weil es Phoibos' Truglied vorgezogen'. Daß auch Hemistichien in andere Verse gerieten, ersehen wir z. B. in unserem Buche an V. 192, wo der Versschluß ἀναιδέα θυμὸν ἔχουσα, wie ich nach-

<sup>1</sup> Denke man sich den Text auf schmalen Kolumnen in Hemistichien geschrieben, so erklärt es sich noch leichter, daß der zweite Halbvers Φοῖβου τὴν γείτονα χώραν an eine falsche Stelle geriet, zumal in der Nähe noch ein anderes Hemistichion mit Φοῖβου anhub.

<sup>2</sup> σοφῶν ist Konjekture von Mendelssohn.

gewiesen habe, in der Überlieferung seinen Platz mit dem zweiten Hemistichion des nächsten Verses 193 ἀθέσμων εἵνεκα ἔργων getauscht hat.

V 367 ἦς χάριν ὤλετό τ' αὐτός, ἐλεί ταύτην παραχρήμα·  
 ἄνδρας τ' ἐξολέσει πολλοὺς μεγάλους τε τυράννους  
 πάντας τ' ἐμπρήσει, ὡς οὐδέποτε ἄλλος ἐποίη,  
 τοὺς δ' αὖ πεπτηῶτας ἀνορθώσει διὰ ζῆλον.

Bei dem ersten dieser Verse hat man offenbar an die Einnahme einer Stadt (voran geht γαῖα, nicht πόλις) zu denken, Rom, die (Nero) der Muttermörder vernichtet, weil er selbst ihretwegen verdarb.<sup>1</sup> Behält man die Reihenfolge der Verse bei, so muß die Erzählung, der μητροκτόνος ἀνὴρ werde nach Vernichtung gar vieler Menschen alle großen Herrscher verbrennen, etwas ungeheuerlich anmuten: außerdem erwartet man eine Mitteilung über das Schicksal der eingenommenen Stadt. Und so wird der ganze Bericht erträglicher und natürlicher, wenn man mit Gutschmid den V. 369 mit der kleinen Änderung πάντως (für πάντας) vor 368 setzt: 'ganz und gar wird er die Stadt durch Brand zerstören, wie es nie ein anderer je getan,<sup>2</sup> und viele Leute und mächtige Herrscher vernichten'. Nunmehr wird in dem Verse ἄνδρας τ' ἐξολέσει πολλοὺς μεγάλους τε τυράννους jene Ungeheuerlichkeit vermieden und nichts weiter gesagt, als in andern ähnlichen, wie in unserem Buche z. B. V 109 πάντας δλεί βασιλεῖς μεγάλους καὶ φῶτας ἀρίστους, V 380 πάντας ἰμοῦ τ' δλέσει βασιλεῖς καὶ φῶτας ἀρίστους.

V 395 οὐκέτι γὰρ παρὰ σοῖο τὴν τῆς φιλοθρέμματος ὕλης  
 παρθενικαὶ κούραι πῦρ ἔνθεον ὠρήσουσιν.

Die Sippe Φ enthält die Korruptel παρὰ σοῖο (σοῦ A) τὴν τῆς, während Ψ παρὰ σεῖο τῆς bietet. Bisher ist eine befriedigende Emendation nicht gefunden. Doch scheint mir Gutschmid mit dem Vorschlage παρὰ σοὶ σχίζης (besser als Geffckens φητροῖς)

<sup>1</sup> Diese Auffassung teilt mit Alexandre<sup>2</sup> 'qua cecidit quondam victor quum ceperit urbem' auch Gutschmid, der (Kleine Schr. IV 245) paraphrasiert: 'er wird die Stadt, um derentwillen er selbst ausgerottet ward, ausrotten'.

<sup>2</sup> Denn οὐδέποτε ἄλλος muß man mit Badt in den Text aufnehmen; δῆποτε (δήποτ' Ψ) ἄλλος ΦΨ, δῆποτε ἄλλοτ' Bleek, δῆποτε ἄλλοθ' Gutschmid.

dem ursprünglichen Wortlaute nahezukommen. Man könnte auch an *παρὰ σοὶ σιδήρης* denken.

V 468 *καὶ τότε θυμοβόροι μέροπες κατέδουσι γονῆας  
λιμῶν τειρόμενοι καὶ ἐδέσματα λαιφάσσονται.*

Diese Stelle enthält einen gewissen Anklang an Empedokles Kathar. Fr. 137, 5 D.:

*ὡς δ' αὐτως πατέρ' υἱὸς ἐλὼν καὶ μητέρα παῖδες  
θυμὸν ἀπορραίσαντες φίλας κατὰ σάρκας ἔδουσιν.*

Man wird im Hinblick auf diese Verse das sibyllinische *θυμοβόροι*, wofür Nauck *τέτ' ἀθεσμοφάγοι* und Buresch *δ' ὠμοβόροι* verlangten, kaum antasten können.<sup>1</sup> Denn *θυμοβόροι* ist hier 'lebenzernagend, lebenzerstörend', wie bei Empedokles *θυμὸν ἀπορραίσαντες*, ein Ausdruck, der auch Kathar. Fr. 128, 10 in ähnlicher Verbindung (*θυμὸν ἀπορραίσαντες ἐέδμεναι ἡέα γυῖα*) wiederkehrt. Dagegen läßt sich *ἐδέσματα* trotz Geffckens Behauptung '*ἐδέσματα* ist prädikativ zu *γονῆας*: als Speise' nicht verteidigen. Denn dieser Begriff Speise ist schon in *κατέδουσι* enthalten und überhaupt entspricht die von dem genannten Gelehrten postulierte Ausdrucksweise dem epischen Stile nicht. Hier wird man zur Konjektur seine Zuflucht nehmen müssen: zu den bereits bekannten (*αἵματα* Mendelssohn, *ἀθέσφατα* Klouček, *ἐγκατα* ich) könnte vielleicht noch *ἀθέσμια* hinzutreten.

V 470 *πάντων δ' ἐκ μελάθρων θῆρες κατέδουσι τράπεζαν  
αὐτοὶ τ' οἰωνοὶ τε βροτοὺς κατέδουσιν ἅπαντας.*

Mit *αὐτοὶ τ'* ist nichts anzufangen: offenbar steckt in diesem Ausdrucke ein Epitheton zu *θῆρες*, welches diese ebenso als Raubtiere charakterisiert, wie der Begriff Raubvogel in *οἰωνοὶ* enthalten ist. Ich vermute deshalb, es sei *ἄγριοι* herzustellen. Wir haben hier ein belehrendes Beispiel für die in unserer Sibyllinentradition mehrfach wahrnehmbare Tatsache, daß durch Formen des geläufigen Pronomens *αὐτός* da und dort verderbte oder nicht mehr richtig verstandene Ausdrücke verdrängt wurden.

Hiefür mögen außer bereits bekannten Fällen die nachfolgenden drei als Belege dienen:

<sup>1</sup> Gutschmid dachte an *θυμοβόρω* — *λιμῶν τειρόμενοι*, was ich für unzulässig erachte.

I 9

ἤδρασε γὰρ γῆν

Ταρτάρῳ ἀμφιβαλὼν καὶ φῶς γλυκὺ αὐτὸς ἔδωκεν.

Wenn es am Schlusse der Aufzählung der Schöpfungsakte (V. 9—18) im V. 19 von Gott heißt αὐτὸς ταῦτ<sup>1</sup> ἐποίησε λόγῳ καὶ πάντ' ἐγενήθη | ὧκα καὶ ἀτρεκέως, so erscheint hier das betonte αὐτὸς zumal in Anbetracht des folgenden Satzes ὅδε γὰρ πέλειτ' αὐτολόχευτος ganz begründet: er ist der Schöpfer des Alls. Hingegen ist es auffällig, wenn in V. 10, wo nur einer jener Akte, die Erschaffung des Lichtes, erwähnt wird, und noch dazu erst im zweiten Teile eines zusammengezogenen Satzes ein solches αὐτὸς auftritt. Dieser Umstand bewog meinen Freund Klouček, für γλυκὺ αὐτὸς als ursprüngliche Lesart γλυκουαυγές zu vermuten. Wenn dies Kompositum selbst bislang nicht belegt ist, so erscheint es doch ebenso gebildet wie γλυκουηχής u. s.: zudem kann ich auf ein vollkommen zutreffendes Analogon aus der sibyllinischen Poesie selbst hinweisen, Fragm. I 30 ἡελίου γλυκουδερκῆς ἰδοὺ φάος ἔξοχα λάμπει.

Ein zweiter Fall liegt vor in:

V 163 ἀλλὰ μενεῖς πανέρημος ὄλους αἰῶνας ἐπ' αὐτῆς.

So bieten die Handschriften, was bei Geffcken nicht angeführt ist:<sup>2</sup> ohne Nennung des Urhebers schrieb er im Texte ἔσαυτις, was in Gutschmids Manuskript steht: gewiß das Richtige, nur setzte letzterer vor ἔσαυτις ein Kolon und wollte den nächsten Vers, der, wie längst erkannt ist, eine Doublette zu 163 darstellt, nicht aufgeben, indem er ihn folgendermaßen gestaltete: ἔσαυτις | ἔσσειαι ὄλλυμένη, εἰς αἰῶνας πανέρημον | σὸν στυγέουσ' ἔδαφος.

Endlich sei noch hingewiesen auf

V 382 κούκῆτι τις ξίφειν πολεμίζεται οὐδὲ σιδήρῳ  
οὐδ' αὐτοῖς βελέεσσιν, ἀ μὴ θέμις ἔσσεται αὐτίς.

<sup>1</sup> Für ταῦτ' wollte Gutschmid πάντ' (wie πάντ' ἐγενήθη).

<sup>2</sup> Hier möge auch eine andere ähnliche Ungenauigkeit in Geffckens Ausgabe richtiggestellt werden. Der Vers XII 120 lautet in den Hdschr.: ἔσται δ' ἐκ τούτων ἔσθλος καὶ κοίρανος ἀνὴρ. Im Texte Geffckens steht δ' εἷς, im Apparate εἷς: ἐκ Mds. Allein die Hdschr. bieten ἐκ, und εἷς ist eine annehmbare Konjektur, welche ich in Gutschmids Manuskript finde.



Am Schlusse von V. 383 gibt Ψ αὐτοῖς. Mendelssohn wollte zu Anfang αὔτις, am Ende αὐτοῖς (mit Ψ) geschrieben wissen. Noch zutreffender ist, wie ich glaube, Gutschmids Vermutung, der οὐδ' αὖ τις βελέεσσιν herstellt, das mit dem Eingang des V. 382 κοῦκέτι τις korrespondiert. An dem zweiten Hemistichion von V. 383, wie es Φ gibt, wird nicht zu rütteln sein, Mendelssohns αὐτοῖς (Ψ) läßt keine rechte Beziehung zu; andererseits ist Gutschmids ἔσται ἑσαυθις (ἑσαυτις) nicht notwendig.

V 472 ὠκεανός τε κακοῦ πλησθήσεται ἐκ πολέμοιο  
αἱματόεις σάρκας τε καὶ αἵματα τῶν ἀνοήτων.

Hier ist κακοῦ (aus hdschr. κακῶν) von Wilamowitz verbessert, desgleichen πολέμοιο für überliefertes ποταμοῖο von Buresch. Doch vermessen wir in V. 473 noch einen Ausdruck, von dem σάρκας τε καὶ αἵματα abhängt; diesen sucht Gutschmid durch die Konjekturen σάρκας τε καὶ αἵματ' ἄγων ἀνοήτων zu gewinnen.

VII 26 στήσει δ' ἀνθρώποισι μέγαν φόβον ὑψόσ' ἰδέσθαι  
κίονα μετρήσας μεγάλῳ πυρὶ, οὗ βραθάμιγγες  
ἀνθρώπων ὀλέσουσι γένη κτλ.<sup>1</sup>

Keiner der bisher unternommenen Versuche, das Partizip μετρήσας, welches nicht zu halten ist, zu emendieren, kann auf allgemeine Zustimmung rechnen: weder Fehrs μὲν πήξας, noch Herwerdens γ' ἐμπήξας oder κίον' ἀερτήσας, noch auch Ludwichts ἄμα πρήσας. Einen neuen einfachen Vorschlag bringt Gutschmids μιτρώσας. Das Verb μιτρώω 'gürten' wird, und zwar namentlich bei jüngeren Schriftstellern wie z. B. Nonnos, auch im übertragenen Sinne 'umgeben' verwendet; ähnlich hier. 'Eine Säule', so kündigt die Sibylle, 'wird Gott aufstellen in der Höhe den Menschen zum Schrecken, die er umgibt mit gewaltiger Lohe, deren Glutstropfen herniederfallend die bösen Geschlechter unter den Menschen vernichten sollen'.

VII 52 ἔνθα βαθεῖα  
κλαύσουσιν νύμφαι, ἔτι δὴ θεὸν οὐκ ἐνόησαν

<sup>1</sup> Von einer solchen von Feuer umloderten Säule spricht die Sibylle II 283 .. σὺν τοῖσι καὶ αὐτοῖς | κίονι προσπελάσειεν, ὅπου (wofür ich ὅτου lese) περὶ κύκλον ἅπαντα | ἀκάματος ποταμὸς βεῖ (Φ, βεῖει Huetius, βεῖσει Volkmann, πύρινος βεῖ Wilamowitz, τε βεῖει Ψ) πυρός.

Die Sippe  $\Phi$  gibt βαθεῖα,  $\Psi$  βαθειαι; ich habe für βαθεῖα — als Inhaltsakkusativ zu κλαύσουσιν — βαρεῖα geschrieben, das als eine im Hellenistischen wenigstens sicher belegte, wenn auch seltene hysterogene Bildung eines Neutrum Plurale von dem femininen Stamme des Adjektivs anzusehen wäre; vgl. wenn man von dem nicht ganz sicheren δξεία χρέμισαν, das sich schon in der pseudo-hesiodischen Aspis 348 findet, absieht, Arat. Phain. 1068 θήλεια δὲ μῆλα oder auf einer theräischen Inschrift aus der Wende des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. I. G. I. M. Aeg. III 330, 95 (Testament der Epikteta) τὰ μὲν θήλεια (τέκνα).

Eine stärkere Verderbnis erkennt hier Gutschmid. Da in allerdings dunkler Redeweise von der Ἰλιάς . . . πᾶσι κακῆ καὶ δύσμορος gesprochen wird, will der Gelehrte in jenem hdschr. βαθεῖα (resp. βαθειαι) einen Flurnamen aus der Iliade sehen und nach B 812 αἰπεῖα κολώνη ἐν πεδίῳ ἀπάνευθε . . . τὴν ἧ τοι ἄνδρες Βαττειαν (Βαττειαν gibt der Papyr. Oxon. II<sup>o</sup> bei Ludwig, aus dem 2. nachchristl. Jahrh.) κικλήσκουσιν — es ist der Hügel, den die Götter σῆμα Μυρῖνης nennen — an unserer Stelle Βαττειας κλαύσουσιν νόμφοι aufnehmen. Natürlich ließe sich auch Βαττειας mit Synizese des ι schreiben, wie Hom. B 537 πολυστάφυλόν θ' Ἴστιαϊαν am Schlusse des Hexameters.

VII 63 Τύρε, σὺ δ' ἤλιχα λήψη μόνη· εὐσεβέων γὰρ  
ἀνδρῶν χώρης εἰς ὀλίγη φρενίη σε διοίσει

In diesen mehrfach beschädigten Versen ist σὺ δ' ἤλιχα Lesart von  $\Phi$ , während  $\Psi$  σὺ δ' ἤλικον gibt; weiters steht χώρης εἰς in  $\Phi$ , in  $\Psi$  χώρησις; ὀλίγη φρενίη bietet  $\Psi$ , ὀλιγηφάνη A, die übrigen Codd. der Sippe  $\Phi$  aber ὀλίγη φανίη; am Schlusse von V. 64 ist einstimmig σε διοίσει überliefert. Es ist bis jetzt nicht gelungen, die Stelle in ganz befriedigender Weise zu bereinigen. Meines Erachtens steckt in ἤλιχα, das Geffcken nach Wilamowitz mit einem darnach ergänzten <δη> im Texte beließ, ein Epitheton zu Τύρε, wie wir solche bei derlei Apostrophen von Städten in den Sibyllinen gewohnt sind; ich dachte deshalb an σὺ δειλατή λείψη μόνη. Auch Gutschmid war ähnlicher Anschauung, nur vermutete er σὺ δ' ἤλιθια<sup>1</sup> λείψη μόνη.

<sup>1</sup> Vgl. Kleine Schrift. II 322 (IV 248 Anm.).

Im nächsten Verse konjizierte Mendelssohn nach Hom. i 124 *χηρέους*; indeß führt das hdschr. *χώρης εἰς* ( $\Psi$  *χώρησις*) gewiß eher auf eine Wortform, die Gutschmid vorschlug, *χηρωθεῖς*:<sup>1</sup> wahrscheinlich ist aus urspr.  $\chi\eta\rho\omega\theta\epsilon\iota\varsigma$  durch Umsetzung von  $\eta$  und  $\omega$ , indem zugleich  $\theta$  in  $\varsigma$  verderbt ward, zunächst  $\chi\omega\rho\eta\varsigma\epsilon\iota\varsigma$  geworden, das dann in  $\chi\omega\rho\eta\varsigma\epsilon\iota\varsigma$  übergieng, welches noch  $\Psi$  zeigt, während anderseits durch Mißverständnis daraus *χώρης εἰς* von  $\Phi$  entstand. Als ein zutreffendes Analogon zu unserer Stelle kann ich Herodot VI 83 *Ἄργος ἀνδρῶν ἐχηρώθη* anführen.

Das nächste Wort ist, wie Geffcken richtig sah, aus der Lesart von  $\Psi$  *ὀλιγη φρενῆ* zu entnehmen, worin offenbar *ὀλιγη φρενῆ* 'geringer Verstand' vorliegt, das sich zu (dem bei Gregor von Nazianz belegten) *ὀλιγοφρενῆ* ebenso verhält, wie homerisches *ὀλιγηπελῆ* ε 467 etwa zu *ὀλιγοσιχῆ* bei Philippos Anthol. Pal. IV 2, 6. Man braucht nicht zu *ὀλιγηδρανῆ*, wie Gutschmid<sup>2</sup> wollte, seine Zuflucht zu nehmen.

Endlich wird man den Schluß von V. 63, der in den Handschriften sinnlos *σε διόσει* lautet, am ehesten durch Mendelssohns *διολέσση* (vgl. *πρώτη δ' ἀπολέσση* VII 2 nach Alexandres Vermutung) lesbar gestalten. Es dürfte sich somit folgende Fassung empfehlen:

Τύρε, σὺ δ' ἠλιθίη, λείψη μόνη· εὐσεβέων γὰρ  
ἀνδρῶν χηρωθεῖς<sup>3</sup> ὀλιγοφρενῆ διολέσση.

VII 68 ὅς πρὶν καὶ γαίης τε καὶ οὐρανοῦ ἀστερόεντος  
αὐθέντης γένετο λόγος πατρὶ πνεύματι θ' ἄγνῳ.

Die Lesart von  $\Phi$  *γένετο* ( $\epsilon$ γένετο  $\Psi$ ) im V. 69 beließ Geffcken im Texte, ohne ein Warnungszeichen beizusetzen, obgleich sich nach *γένετο λόγος* die Notwendigkeit ergibt, die Schlußsilbe von *πατρὶ*<sup>3</sup> vor Muta cum Liquida in der Senkung lang zu messen, was in den Sibyllinen unzulässig ist. Alexandre versuchte durch die Schreibung *γεγένετο* die Schwierigkeiten zu beseitigen. Einfacher aber gestaltet sich Gutschmids Emendation *γεννᾶτο*, zumal es wenige Verse später 82 *ὡς σε λόγον γέννησε πατήρ* heißt.

<sup>1</sup> Ebenda II 322 (IV 248 Anm.); nebstdem *χηρέσις* (IV 248 im Texte).

<sup>2</sup> Kleine Schrift. II 322 (IV 248 Anm.).

<sup>3</sup> *λόγος πατρὶ* hat Alexandre aus *λόγῳ πατρός* emendiert.

VII 141 νύξ ἔσται πάντη . . . μακρὴ καὶ ἀπειθής.

In den Handschriften ist nach πάντη eine Lücke vorhanden, in P durch λείπει angedeutet. Indem man annahm, daß der Tradition gemäß genau an dieser Stelle ein Wort ausgefallen sei, bemühte man sich das unverständliche ἀπειθής am Versschlusse zu verbessern: Meineke wollte ἀπευθής 'eine Nacht, durch die nichts erkundet werden kann', während Volkmann ἀφεγγής 'lichtlos' vermutete. Allein es kann auch, wie Gutschmid annahm, erst nach καὶ der Ausfall eines Ausdruckes angesetzt werden. Wenn man V. 143 sq. liest ὅποταν κείνοι ἀπόλωνται | νυκτὶ τε καὶ λιμῶ, so glaube ich auch in unserem Verse versuchen zu dürfen: νύξ ἔσται πάντη μακρὴ καὶ (λιμῶς) ἀπευχθής. Die Ausdrücke ἀπειθής und ἀπευχθής sind wiederholt in der Überlieferung der Sibyllinen mit einander verwechselt worden: so steht VI 11 in allen drei Handschriftengruppen λαὸν ἀπευχθῆ statt ἀπειθῆ, was Alexandre nach I 204 VIII 301 hergestellt hat;<sup>1</sup> während III 668 wieder statt des hdschr. λαὸν ἀπευχθῆ mit Herwerden λαὸν ἀπειθῆ geschrieben werden muß.

VIII 9 . . . Ἰταλῶν κλεινῆ<sup>2</sup> βασιλεία ἄθεσμος  
 ὑστάτιον πᾶσιν δείξει κακὰ πολλὰ βροτοῖσιν  
 καὶ πάσης γαίης ἀνδρῶν μόχθους δαπανήσει.

Die Verwendung des Verbuns δείξει in diesem Zusammenhange ist zweifellos bedenklich: wir erwarten einen Begriff wie 'verursachen, bereiten': ich halte τεύξει für das ursprüngliche. Da Tenuis und Media im Anlaute des öfteren in unserer Sibyllinenüberlieferung vertauscht ward, ist die Entstehung der Korruptel leicht begreiflich: für die Ausdrucksweise aber vgl. VI 25 τό σοι κακὰ πῆματα τεύξει. Ähnlich hat Mendelssohn in V 82 ἀνθρωποὶ δέξαντο θεοῦς ξυλίνους λιθίνους τε κτλ. das

<sup>1</sup> In einzelnen alten Handschriften muß die Korruptel ἀπευχθῆ auch eine weitere Verderbnis der vorangehenden Worte nach sich gezogen haben, denn in der neuen Sibyllen-Theosophie (ed. Mras, Wien. Stud. XXVIII, p. 49) wird das zweite Hemistichion von VI 11 bereits in der Fassung: καὶ δείξει πλοῦτον ἀπευχθῆ zitiert.

<sup>2</sup> Für das handschriftliche Ἰταλῶν κλεινὴν βασιλείαν ἄθεσμον habe ich seinerzeit Ἰ. κλεινὴ βασιλείη ἄθεσμος geschrieben: vielleicht ist noch Ἰταλῶν κλεινῶν herzustellen, vgl. κλεινῶν . . . Λατίνων XII 34.

sehr verdächtige Verbum durch τεύξαντο ersetzt, vgl. später V. 84 καὶ ἐν πυρὶ χωνευθέντας ποιήσαντο.

VIII 73 καὶ τότε πενθήσεις πλατυπόρφυρον ἡγεμονήων  
 φῶς ἐκδυσσαμένη καὶ πένθιμον εἶμα φοροῦσα,  
 ὧ βασιλῆς μεγάλαυχε, Λατινίδος ἔχγνε Ῥώμης.

In keinerlei Weise läßt das überlieferte φῶς eine Erklärung zu: gemeint ist die tunica laticlavia der römischen Großen, die gegen ein Trauergewand eingetauscht werden wird. Es hat deshalb Geffcken an ζῶσμ' gedacht. Vielleicht aber steckt in der Korruptel etwa κῶς, kontrahiert aus κῶας, das in übertragenem Sinne auch für ein aus Wollstoff gefertigtes Gewand gebraucht sein könnte.<sup>1</sup> Indeß ließe sich auch daran denken, daß φῶς auf unverständenes φᾶρ zurückgehe, das (nach Arkad. 124, 17) bei Herodian II 215, 16 L. (vgl. auch I 394, 21) angeführt wird: τὸ δῶ ἀπὸ τοῦ δῶμα καὶ τὸ φᾶρ τὸ ἱμάτιον ἀπὸ τοῦ φᾶρος καὶ χρῖ. Analogien für solche Wurzelnomina ohne Substantiv-Suffix finden sich in älterer und jüngerer Sprache, wie homer. χρῖ (= χρῖθῆ), hesiodisch (Fragm. 236) βρῖ oder βρῖ (= βρῖθύ). Die Existenz solcher Gebilde veranlaßte gelehrte Dichter zu neuen, selbst unstatthaften Formationen dieser Art, wie uns denn von Euphorion (Fragm. 105 bei Meineke, Anal. Alex.)<sup>2</sup> berichtet wird, daß er sogar ἦλ (= ἦλος) (mit auslautendem λ!) gebrauchte. Es ist daher keineswegs ausgeschlossen, daß jenes φᾶρ von dem Sibyllisten des VIII. Buches verwendet wurde.

VIII 88 πυρφόρος ὥστε δράκων ὁπότεν ἐπὶ κύμασιν ἔλθῃ.

Für ὥστε von Φ liest man in Ψ nur τὲ. Ein Freund Müllenhoffs<sup>3</sup> dachte an πυρφόρος ὄσσε. Den feurigen Drachen wird man meines Erachtens hier nicht verschwinden lassen dürfen und deshalb kann ich der von Geffcken aufgenommenen Konjektur Bureschs πορφύρεός τε δράκων, mag auch in der Apokalypse Joh. XII 3 von dem δράκων μέγας πυρρός die Rede sein,

<sup>1</sup> Vgl. Goethe, Faust. Zweiter Teil 6629: Ein Riese steht in Faustens altem Vliese.

<sup>2</sup> Strabo VIII 364 Εὐφορίων δὲ καὶ τὸν ἦλον λέγει ἦλ; vgl. Apollon. de pron. p. 372a; Eustath. zu Hom. p. 217, 6; 295, 2; 566, 35.

<sup>3</sup> Siehe Deutsche Altertumskunde V 1, p. 12.

nicht beipflichten. Weit empfehlenswerter scheint mir Gutschmids πυρσοφόρος τε (τε mit Ψ).

VIII 91 ἐγγὺς μὲν κόσμου τὸ τέλος καὶ ἔσχατον ἡμᾶρ  
καὶ δοκιμοῖς κλητοῖς κρίσις ἀθανάτοιο θεοῖο.

Die Erscheinung des feurigen Drachen kündigt das Weltende und den jüngsten Tag: es naht das Gericht Gottes für alle, die vorgeladen werden: aber nicht bloß für die 'iusti sanctique', wie Alexandre meinte, sondern für die Guten ebenso wie für die Ungerechten. Offenbar leidet die Überlieferung an einem Gebrechen. Doch wird man kaum mit Geffcken δοκιμῆς κλητοῖς 'den zur Prüfung berufenen' schreiben, da der Genetiv Schwierigkeiten bereitet, sondern einfach δόκιμος als Epitheton zu κρίσις, also 'das Gericht Gottes, durch welches alle Herbeigerufenen geprüft werden, ob sie sich als gut bewähren'.

VIII 118 οὐ κώμοις μεθύοντες ἀθέσμοις, οὐχὶ χορείαις,  
οὐ φθόγγος κιθάρης, οὐ μηχανίη κακοεργός.

Der Sibyllist zählt alle Dinge auf, die im Jenseits nicht zu finden sind, wo die Nacht in gleicher Weise Reich und Arm umhüllt.<sup>1</sup> Gutschmid wollte nun οὐχὶ χορείαι herstellen, offenbar in der Meinung, daß sich der Dativ οὐχὶ χορείαις mit κώμοις μεθύοντες ἀθέσμοις nicht in Parallele stellen lassen könne. Aber einerseits gehört der Tanz zum Komos, vgl. Aristoph. Thesmoph. 989 ἐγὼ δὲ κώμοις σε φιλοχόροισι μέλψω Εὐιον, ὃ Διόνυσε, anderseits finden wir μεθύω in noch kühnerer Verbindung wie Theokrit. Ed. XXII 98 πληγαῖς μεθύων.

Hingegen verdient eine andere Vermutung zum nächsten Verse, wo Gutschmid im zweiten Hemistichion εὐμηχανίη κακοεργός als Apposition zu φθόγγος κιθάρης lesen will, ernste Erwägung.

VIII 167 ὕστερον αὖ καὶ ἔπειτά γε τοὺς Πέρσας κακὸν ἤξει  
ἀνθ' ὑπερηφανίης.

Dies die Lesart von Φ, während Ψ αὖτε καὶ ἔπειτα εἰς Πέρσας gibt. Alexandres αὖ μετέπειτα καὶ εἰς Πέρσας κακὸν ἤξει

<sup>1</sup> Ein ähnlicher Gedanke wie hier begegnet schon Theogn. 973 sqq.

οὐδεὶς ἀνθρώπων, ὃν πότν' ἐπὶ γαῖα καλύψη  
ἔς τ' Ἑρεβος καταβῆ, δώματα Περσεφόνης,  
τέρπεται οὐτε λύρης οὐτ' αὐλητῆρος ἀκούων  
οὐτε Διωνύσου δῶρον ἀειρόμενος.

kann nicht befriedigen. Daß die Korruptel in καὶ ἔπειτα γε τοὺς steckt, sieht Jeder: Gutschmid vermutete hier sehr ansprechend ein Epitheton zu Πέρσαι und schlug in engem Anschlusse an die Lesart von Φ vor: καὶ ἐπ' εὐφάρετρος Πέρσας; es bedurfte dies, da εὐφάρετρος nicht belegt ist, etwa der Änderung εὐφάρετρας — ein Adjektiv vom α-Stamme, das in Sophokles' Trach. als Beiwort des Apollon vorkommt. Aus den Sibyllinen selbst freilich läßt es sich nicht belegen: vielmehr finden wir XIV 68 Πέρσας τε φαρετροφόρους ἀνθρώπους, ähnlich XI 174 φαρετροφόροι τ' ἔτι Μῆδοι, XIV 175 φαρετροφόρους τ' Ἰβηρας. Mit Benützung der Lesart αὔτε von Ψ ließe sich deshalb, da bei der vielfach wiederkehrenden Wendung κακὸν ἕξει und κακὸν ἔσεται der Dativ des betroffenen Volkes oder Gebietes zu stehen pflegt, auch an die Fassung denken: ὕστερον αὔτε φαρετροφόροις Πέρσαις κακὸν ἕξει.

VIII 235 ὕψος δ' οὐκέτι λυγρὸν ἐν ἀνθρώποισι φανεῖται.

Das auffällige λυγρὸν der Handschriften hat Hase in λοιπὸν geändert. Die lateinische Übersetzung der Akrostichis, welche bei Augustinus de civ. dei XVIII 23 vorliegt (non erit in rebus hominum sublime vel altum) belehrt uns nicht darüber, was der Interpret an Stelle von λυγρὸν las. Meines Erachtens liegt, ähnlich wie im Verse zuvor mit den Worten ἴσα δ' ὄρη πεδίοις ἔσται auf die Ausgleichung der Höhen und Tiefen in der Natur hingewiesen wird, der Gedanke vor, der Tag des Gerichtes werde die Unterschiede zwischen Hoch und Nieder unter der Menschheit völlig beseitigen. Sollte nicht durch ein Beiwort wie λαμπρὸν, das auch mit dem Verbum φανεῖται im selben Bilde bliebe, dem Begriffe ὕψος ein kräftiges Relief verliehen worden sein?

VIII 325 αὐτός σου βασιλεὺς ἐπιβάς ἐπὶ πῶλον ἐσάγει

In Φ steht ἐσάγει, in Ω Ψ εἰσάγει. Die seltsame Länge des α in ἐσάγει, das hier intransitiv gebraucht ist, wie ἀνάγειν ὑπάγειν u. a. auch in der Prosa, muß Bedenken erregen. Man wollte sie durch den Hinweis auf ein Sepulcralepigramm bei Kaibel, Epigr. gr. ex lap. conl. 735, 3 stützen, wo διάγω mit langem α gemessen wird. Allein der Verfasser dieser Verse stammelt nur in gebundener Rede: der erste Hexameter

zählt fünf Füße, im zweiten wird κόσμου πλάνην προλιπών gemessen: kein Wunder, wenn auch im dritten jenes διάγω mit der Länge des α erscheint. Auf diese 'Analogie' darf man sich also nicht berufen. Nauck meinte es sei hier ἐπάσσει herzustellen.

Gleichwohl ließ Geffcken die überlieferte Fassung im Texte stehen. Man sollte dann freilich erwarten, daß konsequenter Weise<sup>1</sup> auch XIII 5 καὶ τὰ μὲν οὐράνιος με θεὸς ἀέκουσαν ἐπάγει | ἀγγέλλειν βασιλευσιν κτλ. geduldet würde, da doch dem Sinne nach gegen ἐπάγειν nichts einzuwenden ist: aber hier ward Naucks an sich treffliche Vermutung ἐπέγει rezipiert.

Aber vielleicht läßt sich der Schwierigkeit durch eine einfache Wortumsetzung an beiden Stellen begegnen, ein Mittel, das angesichts der schweren Verderbnisse des Sibyllinentextes sich bereits in verschiedenen Fällen als vollkommen berechtigt und wirksam erwies. Und so möchte ich VIII 325 αὐτός σου βασιλεὺς ἐσάγει ἐπιβάς ἐπὶ πῶλον schreiben; XIII 5 aber hat bereits Gutschmid richtig gestellt durch die Fassung: καὶ τὰ μὲν οὐράνιος με θεὸς ἐπάγει ἀέκουσαν | ἀγγέλλειν βασιλευσιν κτλ.

VIII 337 καὶ τότε χηρεύσει κόσμου στοιχεῖα πρόπαντα  
 ἄηρ γαῖα θάλασσα φῶς πυρὸς αἰθομένοιο·  
 καὶ πῶλος οὐράνιος καὶ νύξ καὶ ἤματα πάντα  
 εἰς ἓν συρρήξουσι καὶ ἐς μορφὴν πανέρημον.  
 ἄστρα γὰρ οὐρανόθεν φωστήρων πάντα πεσεῖται.

Im Eingang habe ich in meiner Ausgabe den Vers 337, dem eine Lücke vorausgeht, nach III 80 τότε δὴ στοιχεῖα πρόπαντα χηρεύσει κόσμου sowie nach II 206 καὶ τότε χηρεύσει κόσμου στοιχεῖα πρόπαντα, wo schon Castalio das zweite Hemistichion für handschriftliches στοιχεῖα πρόπαντα τὰ κόσμου hergestellt hatte, konstituiert (Φ Ψ χηρεύσει τότε πάντα χρόνῳ στοιχεῖα τὰ [τοῦ fñgt Ψ hinzu] κόσμου). Eine harte Nuß enthält der V. 341, da eine vernünftige Konstruktion der überlieferten Worte unmöglich ist: eine Verbindung ἄστρα φωστήρων ist gänzlich unverständlich und unstatthaft. Deshalb vermutete ich, es sei etwa zu schreiben αὐτὰρ ἀπ' οὐρανόθεν φωστήρων κύκλα πεσεῖται, vgl. IV 57 ἄστρα δ'

<sup>1</sup> So verfuhr Alexandre, welcher ed.<sup>3</sup> zu XIII 5 bemerkt: 'a medium in ἐπάγει licenter producitur ut in ἐσάγει VIII 325'.



ἀπ' οὐρανόθεν λείπει καὶ κύκλα σελήνης. Auch Gutschmid nahm natürlich an jenem Versungeheuer Anstoß. Er läßt aber das ἄστρο am Eingange Subjekt zum vorangehenden Verse sein, indem er den V. 339 (καὶ πόλος κτλ.) noch zu den beiden V. 337 und 338 zieht und nach ἤματα πάντα starke Interpunktion setzt. Die beiden letzten Verse lauten bei ihm, indem er in V. 340 an dem meines Erachtens hier fehlerhaft überlieferten εἰς ἕν πῦρ ἤξουσι (II 201 richtig εἰς ἕν συρρήξουσι) wenigstens zum Teil festhält, folgendermaßen:

εἰς ἕν πῦρ ῥήξουσι καὶ ἐς μορφὴν πανέρημον  
ἄστρ'. ἀτὰρ οὐρανόθεν φωστήρων παλτὰ πεσεῖται.

Es ist nun die Frage, wird man der Verknüpfung des V. 339 καὶ πόλος κτλ. mit den vorangehenden zustimmen können, wobei also die Begriffe πόλος οὐράνιος, νόξ, ἤματα mit den die vier Elemente darstellenden ἀήρ, γαῖα, θάλασσα und φάος πυρός zusammengefaßt als die στοιχεῖα κόσμου bezeichnet werden, welche veröden? Diese Frage läßt sich bejahen; ich verweise auf II 206sq., wo es prompt und bündig heißt:

καὶ τότε χηρεύσει κόσμου στοιχεῖα πρόπαντα  
ἀήρ γαῖα θάλασσα φάος πόλος ἤματα νύκτες.

Beide Stellen stehen in offenbarer Beziehung zu einander: gewiß las der Sibyllist des zweiten Buches keine Interpunktion nach V. 338, sondern erst nach 339.

Man wird aber auch mit den weiteren Aufstellungen Gutschmids übereinstimmen können, die geeignet sind, in unsere in der Überlieferung so mißhandelte Stelle einigermaßen Ordnung zu bringen. Wenn er ἄστρο zum Subjekt des vorangehenden Verses macht, so konnte er das mit gutem Grunde: denn an der parallelen Stelle II 200 heißt es zwar mit dem Subjekte φωστήρες, aber sonst ganz analog ἀτὰρ οὐράνιοι φωστήρες | εἰς ἕν συρρήξουσι καὶ ἐς μορφὴν πανέρημον. Und während hier (341) die φωστήρες vom Himmel fallen, sind es dort umgekehrt die ἄστρο (II 202). Somit finden Gutschmids Mutmaßungen durch den Parallelismus der von mir angeführten Stellen willkommene Bestätigung.

Somit würden die V. VIII 337 nunmehr zu lauten haben:

καὶ τότε χηρεύσει κόσμου στοιχεῖα πρόπαντα,  
ἀήρ γαῖα θάλασσα φάος πυρός αἰθόμενοι

καὶ πόλος οὐράνιος καὶ νύξ καὶ ἤματα πάντα.  
εἰς ἓν συρρήξουσι καὶ ἐς μορφὴν πανέρημων  
ἄστρ'. ἀτὰρ οὐρανόθεν φωστήρων παλτὰ πεσεῖται.

VIII 350 πᾶσαι δ' ἀνθρώπων ψυχαὶ βρῦξουσιν ὀδοῦσιν  
[τῶν ἀνόμων ψυχῶν ὀλολυγμοῖσιν τε φόβῳ τε]  
τηκόμεναι δῖψει λιμῶ λειμῶ τε φόβοις τε.

Der von mir als Interpolation eingeklammerte Vers enthält zum Überflusse noch eine Korruptel ψυχῶν, die durch das darüberstehende ψυχαὶ veranlaßt wurde. Gutschmid erkannte darin ψυχμῶ, ich möchte noch ein τ' beifügen. Im slav. Henoch X 14 B. ist von 'Frost und Eis, Durst und Frieren' die Rede.

Auch das Schlußwort des dritten V. φόβοις τε kann, wie ich schon Götting. gel. Anz. 1904, p. 224 bemerkte, unmöglich richtig sein. Aus Lactantius div. inst. VII 16, 12 'adversus homines, qui iustitiam non adgnoverunt, saeviet ferrum ignis fames morbus et super omnia metus semper inpendens' ergibt sich, daß φόβοις zu lesen ist, worauf übrigens auch φόβῳ im interpolierten Verse hinweist.

VIII 382 πάντενα φῶτες ἔχοντες ἀχρήστοις δῶρα διδοῦσιν  
καὶ ὡς (ἐς) ἐμὰς τιμὰς τάδε χρήσιμα πάντα δοκοῦντες  
θεοῖν κνισοῦντες, ὡς τοῖς ἰδίῳις νεκέεσσιν.

So lautet im Wesentlichen die Überlieferung von Ω, dem besten Zeugen: 383 ist (ἐς) von mir eingesetzt worden und für τότε von Ω τάδε aus Ψ (τὰ δὲ Φ) aufgenommen; behält man das Partizip δοκοῦντες nach Ω bei, so muß καὶ im Eingange von V. 383 gestrichen werden; schreibt man aber mit Φ Ψ δοκοῦσιν, so ist es mit ὡς zusammen zu ziehen, was in Φ χ' ὡς (Geffcken χῶς) angedeutet ist, während auch Ψ καὶ ὡς gibt.

In dem ganzen Abschnitte 361—428 ist der Text auf der Tradition von Ω aufzubauen: die Sibylle verkündet, was ihr Gott selbst, in erster Person von sich redend, mitgeteilt. Die beiden anderen Handschriftenklassen Φ Ψ weisen zum Teile eine Umsetzung des Inhaltes der Partie in die dritte Person (als Berichterstattung) aus, hauptsächlich von V. 366 an; dieser Umstand hat zu verschiedenen Mängeln und zum Teil zur Zerstörung des Metrums geführt.

Ein interessanter Beleg hiefür ist der erstangeführte Vers 382, wo das erwähnte Verhältnis der Version von  $\Omega$  zu der von  $\Phi \Psi$  zu richtiger Beurteilung der hier auch in  $\Omega$  verderbten Lesart und somit zur Emendation der Stelle zu führen geeignet ist. In  $\Omega$  liest man πάντενα (M πάντ' ἕνα) φῶτες ἔχοντες ἀχρήστοις δῶρα διδοῦσιν, während  $\Phi$  πάντες δ' αὐτοῦ ἔχοντες ἀχρήσιμα δῶρα θύουσιν bietet, was auch in  $\Psi$  steht, nur ist hier für δ' das Wörtchen γὰρ eingedrungen. Wir haben also in  $\Phi \Psi$  αὐτοῦ (Gottes) somit die Beziehung auf eine dritte Person: demgemäß wird man nach dem oben Gesagten in  $\Omega$  eine solche auf die erste Person — da hier Gott aus eigenem Munde spricht —, zu erwarten haben. Es gilt somit unter möglichster Wahrung der überlieferten Buchstaben das verderbte πάντενα (resp. πάντ' ἕνα von M) zu verbessern. Bei den Emendationsversuchen hat man bisher zum Teil die Überlieferung von  $\Phi \Psi$  zu sehr mit berücksichtigt oder sich das gegenseitige Verhältnis von  $\Omega$  und  $\Phi \Psi$  nicht eindringlich genug vor Augen gehalten. So schrieb Fehr, dessen Vorschlag sich dem Sinne nach am meisten dem Richtigen nähert, πάντ' ἀπ' ἐμοῦ γὰρ ἔχοντες, Geffcken πάντ' ἐν ἐμαυτῷ ἔχοντες, Wilamowitz, auf Grundlage von  $\Psi$ , πάντα γὰρ αὐτοῦ ἔχοντες; endlich hat Herwerden πάγκενα φῶτες ἔχοντες vermutet. Die einfache Lösung, bei der bloß ein Buchstabe zu ändern ist, fand meines Erachtens Gutschmid, indem er (auf Grundlage der Fassung von  $\Omega$ ) πάντ' ἐμὰ φῶτες ἔχοντες schrieb.<sup>1</sup> 'Obzwar Alles', — so verstehe ich den Vers — 'was die Menschen haben, eigentlich mir gehört, bringen sie es doch als Gabe den nichtsnutzigen Götzen dar'.

VIII 451 εὐφρόνη ἡμέρη ὑπνος ἔγεροις πνεῦμα καὶ ὄρμη.

So wird der Vers gewöhnlich in den Ausgaben nach  $\Psi$  geschrieben, wo εὐφρόνη am Ende der vorausgehenden Zeile steht, die am Schlusse eine Lücke enthält. In  $\Phi$  liest man ἡμαρ | εὐφρόνη ὑπνος κτλ., wo wiederum ἡμαρ in jener Lücke steht.

<sup>1</sup> Dagegen muß ἀχρήστοις, wofür Gutschmid wie auch Herwerden ἀχρήστωσ schrieb, nach  $\Omega$  stehen bleiben, vgl. 389 Fragm. III 45 ἐπ' εἰδῶλοισιν ἀχρήστοις. Gutschmid hat übrigens in Klammern auch eine Fassung auf Grundlage von  $\Phi \Psi$  beigesetzt, χῶς αὐτοῦ τιμὰς τὰδε χρήσιμα πάντα δοκοῦσι; vor 383 findet sich in seinem Manuskript eine nachträglich durchgestrichene Version πάντα δι' αὐτοῦ ἔχοντες ἀχρήσιμα δῶρα θύουσι.

Zweifelsohne wird man das epische ἤμαρ lieber beibehalten wollen und deshalb Gutschmid beipflichten, welcher ἤμαρ ἐυφρόνη, ὕπνος ἔγερσις κτλ. vermutet; wegen ἐυφρόνη vgl. VIII 486 μνήστιν ἐυφροσύνης.

VIII 460 δεύτερα καὶ κούρην αὐτάγγελος ἔννεπε φωνῆ.

So liest man in Φ, während Ψ ἀρχάγγελος ἔννεπε φώνει bietet. Diese Variante ἀρχάγγελος verrät ihren Ursprung, sie entstand im Hinblick auf die Nennung des Erzengels Gabriel in V. 459; als ursprünglichen Wortlaut wird man mit Gutschmid αὐτάγγελος — φωνῆ anzunehmen haben,<sup>1</sup> indem zugleich κούρη geschrieben wird.

VIII 491 οὐ λιβάνου ἀτμήσιν ἀνεθεῖσι φλόγα βωμῶν.

Für die angeführte hdschr. Lesart schrieb Opsopoeus ἀτμοῖσιν ἀνεῖσιν und Alexandre weiter βωμῶν, statt dessen Geflecken βωμοῖς ('auf den flammenden Altären') vorzog. Dem Inhalte der vorangehenden Worte gemäß

οὔποτε πρὸς νηῶν ἀδύτοις ἐώμεσθα πελάζειν  
οὐ ξοάνοις σπένδειν, οὐδ' εὐχολῆσι γεραίρειν  
οὐδ' ὀδμαῖς ἀνθῶν πολυτεπέσιν οὐδὲ μὲν αὐγαῖς  
λαμπτήρων, ἀτὰρ οὐδ' ἀργοῖς<sup>2</sup> ἀναθήμασι κοσμεῖν

müßte zu der Wendung οὐ λιβάνου ἀτμοῖσιν ἀνεῖσιν φλόγα βωμῶν (βωμοῖς) des Verbum κοσμεῖν gehören: man solle nicht mit glänzenden Weihgeschenken die Götterbilder schmücken und auch nicht mit Weihrauch, der die Flammen der Altäre entfacht. Daß der letztere Gedanke wenig mit dem, was unmittelbar vorher gesagt wird, zusammenstimmt, wird wohl Jedermann zugeben: eher ließe sich der Vers in der Fassung des Opsopoeus unmittelbar nach οὐδ' εὐχολῆσι γεραίρειν vertragen. Deshalb hat Gutschmid die verderbten Worte in λιβάνου ἀτμήσιν ἀναιθύσσειν (φλόγα βωμῶν) geändert 'und nicht mit dem Weihrauchsdampf die Flammen der Altäre entfachen'. Es steht dann der Infinitiv ἀναιθύσσειν dem κοσμεῖν und den übrigen Infinitiven πελάζειν σπένδειν γεραίρειν parallel gegenüber: die

<sup>1</sup> Vgl. I 276 ὡς ἔφατ' ἀμβροσίη φωνῆ, wo Ψ unrichtig ἀμβροσίη φωνῆ gibt.

<sup>2</sup> So habe ich für das verderbte ἔρα τοῖς geschrieben. Bei Gutschmid finde ich ἔρατοῖς.

Wendung ἀναιθύσσειν φλόγα aber gehört schon der tragischen Sprache an.

XI 71 καὶ σέ γε λωβήσει μᾶλλον παρὰ πάντας δλέσσει.

Ein dunkelfarbiger grauhaariger Ἴνδός ἀναξ wird kommen, der über den Orient viel Unheil bringen soll in gewaltigen Feldschlachten. Dieses Herrschers Wüten wird auch die V. 61 angesprochene Μηδεία γαίη erfahren: dies will wohl unser Vers besagen, über dessen Wortlaut man jedoch stutzig werden muß. Die Annahme λωβήσει sei ein Futurum Aktivi zu dem sonst als Deponens auftretenden λωβάομαι ist, wie ich jetzt glaube, ebensowenig wahrscheinlich, als die, welche in λωβήσει den Dativ zu λώβησις (= λώβη) sehen will: und wie könnte, wenn hier ein derartiges Futurum stünde, der im zweiten Hemistichion enthaltene Gedanke so ohne jede Verknüpfung angereicht sein? Es ist deshalb im ersten Versteile etwa καὶ σέ γε λωβήσῃτ' αἰνῶς zu schreiben, ähnlich wie wir im selben Buche 201 οὗτος καὶ Βαβυλῶνα πόλιν λωβήσεται αἰνῶς finden, wo dies Adverb durch Ludwich aus λοιμῶν korrigiert worden ist.<sup>1</sup> Das zweite Hemistichion scheint mir Gutschmid, welcher παράπαν τ' ἀπολέσσει schrieb, geheilt zu haben. Er würde somit der Vers lauten:

καὶ σέ γε λωβήσῃτ' αἰνῶς παράπαν τ' ἀπολέσσει.

XI 76 ἀλλὰ πάλιν ἤξει καὶ ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσει  
 πᾶν ἔθνος ἀνθρώπων κρατερῶς πάλιν, ἧ πάρος ἦεν,  
 δουλεῦον βασιλεῖ καὶ ἐκουσίως ὑποτάξει.

Nach drei Jahren der Empörung gegen die Herrschaft des in V. 69 genannten Ἴνδός ἀναξ im Kampfe um die Freiheit ändern sich wieder die Verhältnisse. Das Subjekt in ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσει ist πᾶν ἔθνος ἀνθρώπων, demgemäß muß wie Gutschmid und Buresch sahen, κρατερῶς zu κρατερῶν werden: aber mit ἤξει läßt sich nichts anfangen, da doch hier dasselbe Subjekt stehen muß, wie in den Versen unmittelbar zuvor (πᾶν ἔθνος οἰστρήσει καὶ ἐλευθερίην ἀναδειξεί) und im zweiten Hemistichion desselben Verses 76. Demgemäß schlug Wilamowitz vor πτήξει zu schreiben, das sonst mit einem Akkusativ der Person ver-

<sup>1</sup> Gutschmid schrieb hier ὠμῶς, Mendelssohn οἰκτρῶς.

bunden wird: V 16 (XII 20) ὃν Θρήκη πτήσσει. Näher liegt Gutschmids εἴξει, zu dem dann das folgende Satzgefüge ganz wohl paßt.<sup>1</sup> Den Schluß der drei Verse βασιλεῖ καὶ ἐκουσίως ὑποτάξει möchte ich mit Benützung von Gutschmids βασιλῆι und Wilamowitz' ὡς ὑποτάξει und unter Streichung des behufs oberflächlicher Glättung des Metrums nachträglich eingeschmuggelten καὶ so herstellen:

δουλεῦον βασιλῆι ἐκούσιον, ὡς ὑποτάξει.

Indem man ein Kompendium für den Ausgang ον über dem Adjektiv übersah, war dies mit ὡς zu ἐκουσίως zusammen geflossen. Eine ähnliche Stelle liest man XII 128 sq. ἀτὰρ τούτῳ — πάντες δουλεύουσιν ἐκούσιοι.

XI 174 Ἀσύριοι τ' Ἀραβῆς τε φαρετροφόροι τ' ἔτι Μῆδοι  
Πέρσαι καὶ Σικελοὶ Λυδοὶ τ' ἐπαναστήσονται  
Θρήκες Βιθυνοὶ τε καὶ οἱ παρὰ γέυμασι Νεῖλου  
ναίουσιν γαίην καλλίσταγυν.

Mitten zwischen Völkern des Orients und des Pontus erscheinen hier plötzlich die Σικελοί. In den geographischen Namen weist unsere Sibyllinenüberlieferung oft schlimme Korruptelen aus: so konnte ich XIII 56 aus einer einzigen Handschrift Q das richtige Χαναναίους eruieren, während sonst Σαταναίους vorliegt, XIV 265 bieten sämtliche Codices καὶ Δαρεῖοι für Καδμεῖοι, wie ich restituiert habe, XII 43 geriet Νεῖλου statt Πήγου in den Text u. a. Somit haben wir ein Recht auch hier, wo Σικελοί so gar nicht zu dem übrigen Wortlaute paßt, eine Verderbnis zu vermuten; allem Anscheine nach steckt darin der Name einer orientalischen oder am Pontus wohnenden Völkerschaft, etwa der Σίνδοι, die in Sarmatien am Nordgestade des Pontus hausten.

XI 187 καὶ μῶλον Ἄρηος  
νήσις ἠπείροις τε φιλοπολέμοις τε τοράτροις  
. . . . .

Der Satz ist nicht zu Ende, sein Schluß fällt in die hier vorhandene Lücke. Am Eingang von V. 188 schrieb Gut-

<sup>1</sup> Denselben Begriff hat Ludwich in diesem Buche XI 99 aus einer anderen Korruptel hergestellt, indem er für ἄρξουσιν der Handschriften schrieb εἴξουσιν δ' αὐτῷ πολλοὶ βασιλεῖς μεγάλθυμοι, eine Emendation, die allgemein angenommen ist und die ich nun auch bei Gutschmid vorfinde.

schmid Μουσῶν Ἠπειρῶ τε: allein dies ist zweifellos abzulehnen, da wir es hier mit einer seit alter Zeit geläufigen epischen Formel zu tun haben; schon bei Hesiod Theog. 964 liest man an derselben Verstelle νῆσοι τ' ἠπειροί τε und nachmals hat Quintus Smyrn. XIV 512 dasselbe Hemistichion wieder verwendet; auch Kallimachos sagt Hymn. Del. 267 πλοῦες ἠπειροί τε καὶ αἱ περιναίετε νῆσοι und ähnlich Dionysios Perieg. 1181 ὑμεῖς δ' ἠπειροί τε καὶ εἰν ἀλλὶ χαίρετε νῆσοι: beide haben sich ebenfalls an das hesiodische Muster gehalten. Wir werden demgemäß in der Sibyllinenstelle diese Wendung nicht preisgeben dürfen. Für das verderbte τολάτρεις, wofür ich Τριβαλλοῖς, Geffcken Ὀρέταις vermutete, schlug Gutschmid Περαιβοῖς vor.

XII 54 πολλὰ δὲ δηλώσει ἐπὶ μαντοσύνησι μεγίστων  
 πειθόμενος βίτου ζωῆς χάριν· αὐτὰρ ἐπ' αὐτῷ  
 ἔσται σῆμα μέγιστον· ἀπ' οὐρανοῦ αἱματόεσσαί  
 ῥέουσουσιν ψεκᾶδες καὶ ἀπολλυμένου βασιλῆος.

Es ist hier die Rede von Gaius Caesar (Caligula). Die mehrfach beschädigte Stelle erfuhr eine erwünschte Förderung durch eine schon früher publizierte<sup>1</sup> Konjektur Gutschmids πειθόμενος in V. 55; daß dies Verbum das richtige ist, wird durch das kurz darauf (V. 59) folgende analoge ἐπὶ μαντοσύναισι πεποιθώς erwiesen. Gleichzeitig schlug der genannte Gelehrte μέγιστον statt μεγίστων vor: indeß ist es recht wohl möglich, daß dies vielleicht durch Einwirkung von μέγιστον in V. 56 hervorgerufene Wort aus einem anderen hervorging, etwa μάγοιο, das von ἐπὶ μαντοσύνησι abhängig war. Von einer ähnlichen Vorstellung ging Mendelssohn aus, der hier das freilich allzuweit von der Überlieferung sich entfernende γοῦτων vermutete.

Nun fragt es sich, wie steht es mit dem Verbum des Satzes? Alexandre wollte δηλώσει geschrieben wissen, indem er den Vers frei paraphrasiert 'rex multos genere insignes opibusque necabit': allein von Caligulas Schandtaten wird erst V. 58 berichtet πολλὰ δὲ ποιήσει ἄνομα κτλ.; desgleichen ist jene Vermutung formell bedenklich, denn das aktive δηλέω für δηλέομαι ist bei den Sibyllisten nichts weniger als gesichert. Gutschmid dachte scharfsinnig an δειλώσητ' von δειλόμαι 'furchtsam sein',

<sup>1</sup> Kleine Schr. IV 260.

einem Verbum, das der Sprache der Septuaginta angehört: es wäre also von der abergläubischen Furcht des Tyrannen die Rede, der seine Zuflucht zu Prophezeiungen nimmt. Aber vielleicht läßt sich δηλώσει halten, wenn wir es als intransitiv fassen: 'in mancher Beziehung (πολλά) wird es sich offenbaren, daß Caligula auf Weissagungen z. B. von Astrologen fest vertraute'; vgl. die Wendung δηλοῖς γὰρ τι καλχαίνουσ' ἔπος bei Sophokl. Antig. 29. Eine Illustration erfährt die Stelle durch den Bericht des Suetonius im Leben des C. Caligula Cap. 57 'consulenti quoque de genitura sua Sulla mathematicus certissimam necem appropinquare affirmavit. monuerunt et Fortunae Antiatinae, ut a Cassio caveret'. Die Anfangsworte geben uns zugleich einen Fingerzeig, wie wir einer weiteren Schwierigkeit in unserem Sibyllinerverse 55 zu begegnen haben. Denn wie soll man sich βίπτου ζωῆς χάριν zurecht legen? Hier ist des Guten zu viel. Meines Erachtens drang eine Glosse neben dem zu erklärenden Worte in den Text, wie solches in den Sibyllinen<sup>1</sup> sowohl wie anderwärts öfters geschah. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß βίπτου durch ζωῆς erläutert ward; ist ja doch auch βιοῦν gemeiniglich der hellenistische Ausdruck für ζῆν. Diese Glosse verdrängte aber auch ein Wort, das man, um den Hexameter äußerlich richtig zu stellen, strich. Welches mag es gewesen sein? Halten wir uns die Nachricht des Suetonius vor Augen und berücksichtigen wir weiter, daß bei Maneth. IV 572 βιοτοσκοπός im Sinne von 'die Nativität stellend' vorliegt, so sind wir vielleicht auf der richtigen Spur. Es scheint an Stelle von ζωῆς etwa σκοπιῆς gestanden zu sein, und tatsächlich finden wir wiederum bei Manetho IV 125 σκοπιῆν ὠροσκοπόν vor. Und so spreche ich die Vermutung aus, daß es hier dereinst βίπτου σκοπιῆς χάριν, oder, wengleich das Wort vorderhand unbelegt ist, vielleicht βιοτοσκοπιῆς χάριν geheißen habe; letzteres dürfen wir wagen, da es an einem Analogon, dem Substantiv ὠροσκοπία, nicht fehlt. Endlich ist in V. 57, wie ich längst konstatiert habe, καὶ zweifellos unrichtig, ich wollte es durch κατ' ersetzt wissen:

<sup>1</sup> Vgl. z. B. VIII 232, wo ΦΨ ἐκλείπει φάος σέλας ἡελίου bieten, während die beste Sippe Ω sowie die Oratio Constant. richtig ἐκλείπει σέλας ἡελίου überliefern.



und so hatte auch, wie ich jetzt aus Gutschmids Manuskript ersehe, dieser anfänglich konjiziert. Nachmals strich er  $\alpha$  und fügte einen Spiritus asper und Akzent bei, d. h. er schlug  $\acute{\alpha}\tau'$  vor, dem ich mich nunmehr anschließen möchte. Somit würde die Stelle so zu lauten haben haben:

πολλὰ δὲ δηλώσει ἐπὶ μαντοσύνησι μάγιοι  
πειθόμενος βίτου σκοπιῆς χάριν· αὐτὰρ ἐπ' αὐτῷ  
ἔσται σῆμα μέγιστον· ἀπ' οὐρανοῦ αἱματόεσσαί  
ῥεύσουσιν ψεκάδες ἄτ' ἀπολλυμένου βασιλῆος.

XII 65 χόλον δ' ἐπ' ἀνάκτορι πάντες  
καθήμενοι δολίως τοῦτον διαλωβήσονται.  
ἀνθούση κρατερῆ Ῥώμη κρατεροῖς δλιεῖται.

Der letzte Vers 67 hat zu mehrfachen Vorschlägen Anlaß gegeben: so vermutete Alexandre ἀνθούσης κρατερῆς Ῥώμης κρατερός περ δλιεῖται, Wilamowitz ἀνθούση κρατερός Ῥώμη κρατεροῖσιν δλιεῖται: den Caligula wird indeß der Sibyllist kaum als κρατερός bezeichnen wollen. Deshalb dachte Mendelssohn an ἀνθούσης κρατερῆς Ῥώμης κρατεροῖς διολεῖται. Da aber der Vers so wie er überliefert ist, für sich steht, und eigentlich nur eine Rekapitulation der vorher erwähnten Katastrophe des Caligula darstellt, wollte Gutschmid ihn mit den vorausgehenden Worten in unmittelbare Verbindung bringen, indem er schrieb: ἀνθούσης κρατερῆς Ῥώμης κρατεροὶ πολιῆται. Es soll nicht verhehlt werden, daß, so annehmbar diese Vermutung an sich ist, doch die sich dann ergebende Wiederholung des πολιῆται (nach V. 64) einigermaßen auffällig erscheinen muß.

XII 115 εἰς δὲ τὸ τέρμα βίου γεραρὸς βασιλεὺς μεγάλθυμος  
αὐτὸς ἀριστεύων πέσεται στρατιῆς ὑπ' ἀνάγκης.

Die Worte betreffen den Kaiser Vespasianus. Der Versschluß von 116 leidet an einem offenkundigen Fehler; es hat deshalb Alexandre κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης vermutet, ein Versschluß, der schon Hesiod. Theog. 517 vorliegt. Indes meine ich nun, daß man den vorausgehenden Verbalbegriff πέσεται besonders beachten muß: darin liegt offenbar der Hinweis auf gewaltsamen Tod, wie vorher XII 47 καὶ τότε δὴ πέσεται πληγεὶς αἴθωνι σιδήρῳ oder XIV 125 αὐτὸς δ' αἶ πέσεται προδοθεὶς αἴθωνι σιδήρῳ,

XIV 242 καὶ τότε δ' αὖ πέσεται βασιλεὺς στρατιῆς ὑπὸ χειρὸς. Beachten wir, daß Vespasian vorher V. 99 als εὐσεβέων δλετήρ μέγας ἀνδρῶν bezeichnet wird, was auf seinen jüdischen Feldzug geht (vgl. 102 sqq.), daß ferner der Bezwinger Jerusalems, Titus, nach dem sibyllinischen Berichte XII 122 gewaltsamen Todes stirbt — οὗτος καππέσεται δολίως . . . βληθεὶς δ' ἐν δαπέδῳ Ῥώμης ἀμφήκει χαλκῷ — so wird es begreiflich, daß der Sibyllist auch den Vespasian der Geschichte zum Trotz keines natürlichen Todes sterben läßt: das Schlußwort von V. 116 war vielleicht ἀνάρχου, wornach der Kaiser durch die eigenen meuterischen Krieger sein Ende gefunden hätte; vgl. XIV 242 στρατιῆς ὑπὸ χειρὸς.

XII 143

δς περὶ πάντα

πολλοὺς ἐξολέσει Ῥώμης ἀστάτους τε πολίτας.

Dies ist die Lesart der Hdschr. H, ἀστεύτους gibt V, ἀστούς Q. Naucks Konjektur ἀστοὺς πολιήτας hat Beifall gefunden. Einen neuen Vorschlag bringt Gutschmid unter Bezug auf das in Cod. H vorliegende ἀστάτους, indem er πολλοὺς . . . ἀνάκους τε πολίτας schreibt; ich habe hierauf bereits in den Götting. gel. Anzeig. 1904 p. 215 kurz hingewiesen.

XII 172 εἰρήνη δὲ μακρὰ γενήσεται

So liest man in Ω: hiefür hat Geffcken (mit Buresch) εἰρήνη μακρὰ δὲ γενήσεται in den Text gesetzt, nachdem längst Alexandre, das δὲ an der überlieferten Stelle beibehaltend, μάκαιρα geschrieben hatte; hiefür kann man sich auf XI 259 berufen, wo gleichfalls μακρὰ für μάκαιρα geschrieben ist (τότε σοι πάλι, γὰρ μακρὰ, im Hexameterschlusse). Es entsteht die Frage, ob das Epitheton μάκαιρα bei εἰρήνη zulässig ist. Die Sibyllisten sprechen von einer εἰρήνη μεγάλη, die sich weithin über die Lande erstreckt, wie III 755 XI 79 XIV 22; von einer εἰρήνη βαθεῖα (βαθειή) XI 237 XII 87; aber auch von der εἰρήνη γαληνός, also dem heiteren, beglückenden Frieden, III 367: man wird zugeben müssen, daß dann auch εἰρήνη μάκαιρα, der beseligende Friede, keine fernabliegende Wendung ist. Dazu kommt, daß εἰρήνη μακρὰ sonst nirgends bei den Sibyllisten vorliegt.

XII 291 μόνοι δ' ἐπίτερψιν ἔσσονται,  
οἱ θεὸν ἀσκήσουσι καὶ εἰδώλων ἐλάθοντο.

Es nützt nichts, wenn man mit Alexandre am Schlusse von 291 schreibt ἐπὶ τέρψιν (ἐπιτέρψιν H) ἔσσονται; der seltsame Ausdruck bleibt nach wie vor bedenklich: es darf daher Gutschmids Vorschlag ἐπιτερφθήσονται Anspruch auf Beachtung erheben. Auch im nächsten Verse versuchte der genannte Gelehrte das auffällige ἐλάθοντο zu verbessern, da man hier eher einen Futurbegriff erwartet: und so las er καὶ εἰδώλων δὲ λάθοιντο mit Optativ im Sinne des Futurs nach sibyllinischer Art. Es wäre dann wohl nur λελάθοιντο herzustellen; ähnlich habe ich I 44 für hdschr. ἐξελάθεσκεν vermutet ἐκλελάθεσκεν, III 34 Meineke ἐκλελαθόντες für das verderbte ἐκλαθέοντες; vgl. auch Meinekes notwendige Änderung ἀνδρῶν λελαχοῦσαι am Schlusse des V. III 45 (für korruptes αἰ λαχοῦσαι).

XIII 106 καὶ τότε δὴ λιμοὶ λοιμοὶ μαλεροὶ τε κεραυνοὶ  
καὶ πόλεμοι δεινοὶ ἀκαταστασίαι τε πολλῶν  
ἔσσοντ' ἐξαπίνης· Σύροι δ' ἔκπαγλ' ἀπολοῦνται.

Die Quantität der ersten Silbe von Σύροι ist bei den Sibyllisten nur hier eine Länge, sonst findet sich überall die Kürze: Σύρος VIII 127, Σύροι XIII 32, 111, XIV 287, desgleichen in Συρίη XIII 95, Συρίης V 204, XIII 22, 90, 97, 152, Συρίην IV 125, V 125, Συρίη (voc.) VII 114, XIII 119, Συρίη κοίλη (voc.) VII 64; denn XII 102 καὶ Σῦριαν ἐξολοθρεύσει ist bloß Konjektur Alexandres für Λυδίαν.<sup>1</sup> Werden wir deshalb in V. 108 ἔκπαγλα Σύροι δ' ἀπολοῦνται umsetzen, wie ich in Gutschmids Manuskript finde?

Vergleichen wir den Gebrauch bei anderen Eigennamen. Der Name Tyros bietet eine naheliegende Analogie: wir lesen es zumeist mit kurzer erster Silbe Τύρον IV 90, V 455, ebenso Τύριοι IV 90, XIV 87: aber VII 62 steht Τύρε, σὺ δ' κτλ. mit der Länge (im ersten Fuße). Somit läßt sich bei den Sibyllisten auch für Eigennamen, die leicht im Verse unterzubringen

<sup>1</sup> Hiefür hat Gutschmid Λύδαν geschrieben; diese Stadt lag südlich von Phoenike in Palästina, unweit des Meeres. Wie hier neben dem Lande Φοινίκη eine Stadt genannt wäre, so geschieht Ähnliches V 16, XII 20 ὃν Θρηκή πηγήει καὶ Σικελίη, μετὰ Μέμφις.

waren, wie die genannten, schwankende Quantität konstatieren. In weit ausgiebigerem Maße geschah dies natürlich dann, wenn sich drei Kürzen nacheinander ergeben hätten: so lesen wir XIV 312 Σικελῶν,<sup>1</sup> aber Σικελίη V 16, VII 6, XII 20, Σικελίην IV 80. Von Interesse sind die verschiedenen Formen von Λατίνος und dessen Derivaten. Während Λατίνοι III 597, XIV 40, 187, Λατίνων XII 31, Λατίνοις VIII 132, XII 190, ferner das Adjektiv Λατίνιδος in ζάχρυσε, Λατίνιδος ἔκγονε Ῥώμης III 356 und in μεγάλαυγε, Λατίνιδος ἔκγονε Ῥώμης VIII 75, mit kurzem α gemessen sind, liest man daneben V 168 ἀκάθαρτε πόλι Λατίνιδος αἴης und Λατίνιδάων XII 1, das auch V 1, wie ich nachwies, notwendig herzustellen ist. In diesem Patronymikon blieb dem Sibyllisten nur die Möglichkeit der langen Quantität, wogegen in der Form Λατίνιδος ihm die Messung ganz anheimgestellt war. Diese Freiheit sehen wir entschieden mißbraucht, wenn die Form Λατίνων, die XII 34, mit kurzem α, wie man es zunächst erwartet, erscheint (κλεινῶν τε Λατίνων), anderwärts mit langer erster Silbe verwendet wird III 51, XIV 280 καὶ τότε Λατίνων VIII 131 ἔκτοτε Λατίνων<sup>2</sup> XIV 244 τὸν μέτα Λατίνων. Ebenso sei auf die Ausdrücke Ἰταλός, Ἰταλίη u. dgl. verwiesen. Alle die Formen, wo sich mehr als zwei Kürzen hintereinander ergeben würden, zeigen die Messung mit langer erster Silbe: Ἰταλόθεν IV 116, Ἰταλίδος IV 130, Ἰταλικῶν XII 73, Ἰταλίη III 464, V 342, XI 109, Ἰταλίης III 470, IV 119, V 138, 160, VII 48, XIV 291, Ἰταλίην V 448, XIV 287, Ἰταλικῶν XII 76, XIII 43, XIV 115, Ἰταλικητῶν XIII 100, Ἰταλικήτας XII 61, Ἰταλίδησιν IV 104; sonst aber finden wir sowohl die Länge, Ἰταλδς ἀνθήσει πόλεμος IV 103, Ἰταλοὶ ἐν πενήη III 355, wie die Kürze vor: αἰαῖ σοι, Ἰταλή χώρα VIII 95, ὅσοι δ' ἐξ Ἀσίης χώρας Ἰταλῶν δόμον ἀμφεπόλευσαν III 353, Ἰταλῶν κλεινῶν βασιλεία ἄθεςμος VIII 9.

Mit Rücksicht auf diesen Sachverhalt wird man an unserer Stelle XIII 108 bei der Überlieferung bleiben, zumal sie durch die Fassung des zweiten Hemistichions in XIII 32 δῆρις . . . ἔσσειται ἐν πολέμοισι, Σύροι δ' ἔκπαγλ' ἀπολοῦνται und in III 205 ἄμ-

<sup>1</sup> Für Σικελοὶ XI 175 habe ich oben Σίνδοι vermutet.

<sup>2</sup> Die Sippe Φ bietet ἔκτοτε δ' αὖ Λατίνων, was Alexandre im Texte beließ (mit kurzem ι), während Wilamowitz ἔκτοτε δ' Ἀδσονίων vorschlug; aber die parallelen Verseingänge III 51, XIV 280 müssen zur Vorsicht mahnen.

παυσις πολέμοιο· Φρύγες δ' ἔκπαγλ' ἀπολοῦνται, was oben besprochen wurde, geschützt erscheint.

XIV 3 καὶ βασιλεύειν πάντες ὑπὲρ θνητοῦς ἐθέλοντες.

Offenbar soll darauf hingewiesen werden, daß die Begier über alle Menschen zu herrschen thöricht sei. Ich halte deshalb Gutschmids Vermutung πάντας für sehr beherzigenswert.

XIV 54 πολέμοισι τε πάνθ' ὑποτάξει  
αὐτὸς καὶ στρατιῆσιν ὁμοῦ ἀρχῆς ἐπιδείξει  
καὶ θεσμοὺς θήσει.

Obgleich im XIV. Buche der Sibyllinen mancherlei Phantasmagorien vorliegen, kann es nicht zweifelhaft sein, von wem an unserer Stelle die Rede ist. Der kriegerische Herrscher, der dem Osten (ἀπ' Ἀσουρίης) entstammt und dessen Name den Anfangsbuchstaben A führt ist Alexander Severus aus Arke in Phönikien; der Sibyllist weiß von seinem durch meuternde Soldaten erfolgten gewaltsamen Tode, V. 57 sq.<sup>1</sup> Daß er strenge Mannszucht zu halten verstand, wird uns allgemein berichtet, vgl. z. B. Eutrop. VIII 23, *militarem disciplinam severissime rexit*. Offenbar will auch der Sibyllist hievon Kunde geben. Man hat sich bisher begnügt mit Alexandre den überlieferten Genetiv ἀρχῆς in den Akkusativ ἀρχήν zu verwandeln, während eine feine Verbesserung Gutschmids, obgleich sie schon durch Rühl (Kleine Schrift. IV 271) mitgeteilt wurde, bei Geffcken nicht einmal im Apparat Erwähnung fand. Mit ganz leichter Änderung gewann der genannte Gelehrte die überzeugende Lesung καὶ στρατιῆσι νόμους ἀρχῆς ἐπιδείξει, welche sich um so mehr empfiehlt, als ein analoger Fall auch I 374 vorliegt, wo Gutschmid für ἡδέ γε πλευρὰν | νύξωσιν καλάμοισιν ἔτου χάριν ἤματι μέσσω | νύξ ἔσται σκοτόεσσα πελώριος ἐν τρισὶν ὥρας fein καλάμοισι νόμου χάριν hergestellt hat.<sup>2</sup>

XIV 63 καὶ στρατιαῖς δώσουσιν ὀπλιζόμενοι περὶ νίκης  
χρήματα, θασσάμενοι κειμήλια πολλὰ καὶ ἐσθλά.

Die drei Herrscher, deren der Sibyllist in V. 58 gedenkt, werden unter ihren Kriegern aus den geplünderten Tempel-

<sup>1</sup> Vgl. Eutrop. VIII 23 *perit in Gallia militari tumultu*.

<sup>2</sup> Wie ich bereits *Mélanges Nicole* 492 mitgeteilt habe.

schätzen reichlich Gold und Kostbarkeiten verteilen, offenbar um deren Mut anzufeuern, da es ihnen um raschen Sieg zu tun ist. Was soll nun hier  $\delta\pi\lambda\iota\zeta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$   $\pi\epsilon\rho\iota$   $\nu\acute{\iota}\kappa\eta\varsigma$  in seltsamer Verbindung? Nicht 'dieweil sie zum Kampfe rüsten', sondern 'sich beeilend in Bezug auf den Sieg'; ich glaube nämlich, es stecke hier  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\gamma\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$   $\pi\epsilon\rho\iota$   $\nu\acute{\iota}\kappa\eta\varsigma$ , eine Wendung, die wiederholt bei Homer vorliegt wie  $\Psi$  437, 496, dem die Sibyllisten soviel schulden. In diplomatischer Beziehung wird sich gegen den Vorschlag kaum etwas einwenden lassen, da  $\epsilon\pi\epsilon\iota\gamma\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\iota$  und  $\omicron\pi\lambda\iota\zeta\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\iota$  zumal wenn man an die Schreibung  $\iota = \epsilon\iota$  denkt, einander recht nahe stehen. Endlich sei darauf hingewiesen, daß dieser Ausdruck im selben Buche  $XIV$  206 vorliegt, wo ich das an falsche Stelle geratene Partizip, das mit dem Partizip. Aoristi von  $\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\beta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$  in  $V$ . 204 den Platz getauscht hatte, restituiert habe.<sup>1</sup>

$XIV$  66  $\iota\omicron\beta\acute{o}\lambda\omicron\upsilon\varsigma$   $\Pi\acute{\alpha}\rho\theta\omicron\upsilon\varsigma$   $\tau\epsilon$   $\beta\alpha\theta\upsilon\rho\acute{\rho}\omicron\upsilon$   $\epsilon\upsilon\phi\acute{\rho}\eta\tau\alpha\omicron$   
 $\kappa\alpha\iota$   $M\acute{\eta}\delta\omicron\upsilon\varsigma$   $\acute{\epsilon}\chi\theta\rho\acute{o}\upsilon\varsigma$   $\tau\epsilon$   $\kappa\alpha\iota$   $\acute{\alpha}\beta\rho\omicron\kappa\acute{o}\mu\omicron\upsilon\varsigma$   $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\iota\sigma\tau\acute{\alpha}\varsigma$   
 $M\alpha\sigma\sigma\alpha\gamma\acute{\epsilon}\tau\alpha\varsigma$   $\Pi\acute{\epsilon}\rho\sigma\alpha\varsigma$   $\tau\epsilon$   $\varphi\alpha\rho\epsilon\tau\rho\acute{\phi}\acute{o}\rho\omicron\upsilon\varsigma$   $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omicron\upsilon\varsigma$ .

Daß  $\acute{\epsilon}\chi\theta\rho\acute{o}\upsilon\varsigma$  ein seltsames Beiwort zu  $M\acute{\eta}\delta\omicron\upsilon\varsigma$  darstellt, hat man längst erkannt: Mendelssohn versuchte  $\acute{\alpha}\iota\sigma\chi\rho\acute{o}\upsilon\varsigma$ , was kaum Beifall finden wird. Viel wahrscheinlicher ist die Vermutung Gutschmids, der in jenem Adjektiv einen Eigennamen sah und  $\kappa\alpha\iota$   $M\acute{\eta}\delta\omicron\upsilon\varsigma$   $T\omicron\chi\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\varsigma$   $\tau\epsilon$  schrieb. Die Tocharoi waren die südlichen Nachbarn der gleich im nächsten Verse erwähnten Massageten.

$XIV$  105  $\acute{\alpha}\rho\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$   $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$   $\tau\acute{o}\nu\delta\epsilon$   $\delta\acute{\upsilon}\omega$   $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\eta}\eta\varsigma$   $\acute{\alpha}\nu\alpha\kappa\tau\epsilon\varsigma$ ,  
 $\delta\varsigma$   $\mu\acute{\epsilon}\nu$   $\tau\rho\iota\eta\kappa\omicron\sigma\acute{\iota}\omega\nu$   $\acute{\alpha}\rho\iota\theta\mu\acute{o}\nu$   $\pi\rho\omicron\phi\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$ ,  $\delta$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\tau\rho\iota\sigma\sigma\acute{\omega}\nu$ .  
 $\tau\acute{o}\nu\upsilon\epsilon\kappa\alpha$   $\kappa\alpha\iota$   $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{o}\upsilon\varsigma$   $\acute{\upsilon}\pi\acute{\epsilon}\rho$   $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\omicron\varsigma$   $\acute{\epsilon}\xi\omicron\lambda\omicron\theta\rho\epsilon\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\iota$   
 $\acute{\rho}\acute{\omega}\mu\eta\varsigma$   $\acute{\epsilon}\pi\tau\alpha\lambda\acute{o}\varphi\omicron\upsilon$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\delta\iota\acute{\alpha}$   $\kappa\rho\alpha\tau\epsilon\rho\acute{\eta}\nu$   $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\iota\alpha\nu$ .  
 $\kappa\alpha\iota$   $\tau\acute{o}\tau\epsilon$   $\sigma\upsilon\gamma\kappa\lambda\acute{\eta}\tau\omega$   $\kappa\alpha\chi\acute{o}\nu$   $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$   $\omicron\acute{\upsilon}\delta\acute{\epsilon}$   $\varphi\upsilon\gamma\acute{\epsilon}\iota\tau\alpha\iota$   
 $\chi\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon$   $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\eta}\omicron\varsigma$   $\acute{\epsilon}\pi'$   $\acute{\alpha}\upsilon\tau\acute{\eta}$   $\theta\upsilon\mu\acute{o}\nu$   $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\omicron\tau\omicron\varsigma$ .

Die Bedenken gegen diese Tradition sind nicht gering. Was ist zunächst Subjekt zu  $\acute{\epsilon}\xi\omicron\lambda\omicron\theta\rho\epsilon\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\iota$ , da doch vorher von

<sup>1</sup> Es steht nichts im Wege  $XIV$  204  $\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\psi\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$   $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\eta\varsigma$  zu lesen, also das Partizip Aoristi festzuhalten; in meiner Ausgabe schrieb ich  $\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\beta\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$ . Mit Geffckens Fassung des  $V$ . 204  $\pi\nu\epsilon\acute{\upsilon}\mu\alpha\tau\alpha$   $\sigma\upsilon\mu\acute{\mu}\alpha\rho\phi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$   $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\pi\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\nu$   $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\epsilon}\eta\nu$  kann ich mich nicht befreunden.

δύω βασιλῆες gesprochen wird? was soll der Ausdruck διὰ κρατερῆν βασιλείαν? Mit einem Schlage schafft Gutschmids Vermutung in V. 108 Ordnung: δυὰς κρατερῆ βασιλῆων: es ist dann nur noch mit Alexandre für ἐπταλόφου δὲ zu schreiben ἐπταλόφοιο. Aber auch die weiteren Verse hat die Korruptel ergriffen: wir erwarten zu οὐδὲ φυγείται, dessen Subjekt nur σύγκλητος sein kann, ein akkusativisches Objekt, wie anderwärts z. B. III 265, XI 45, 239. Gutschmid hat hier sehr einfach χωρόμενους βασιλῆας konjiziert, also 'der Senat wird dem Zorne der beiden Fürsten nicht entgehen'. Endlich schlägt derselbe Gelehrte für das geschraubte und kaum verständliche ἐπ' αὐτῇ θυμὸν ἔχοντος vor ἀπειθῆ θυμὸν ἔχοντα; doch glaube ich, daß ἀπειθῆ ein weniger zutreffendes Epitheton zu θυμὸν darstellt als etwa ἐπαχθῆ, das auch dem überlieferten ἐπ' αὐτῇ diplomatisch näher liegt.

XIV 210 ἀλλὰ μέγας βασιλεὺς ὁ περικλυτός ἀμφὶς ἔπειτα  
 χρυσῶ τ' ἠλέκτρῳ τε καὶ ἀργύρῳ ἢδ' ἐλέφαντι  
 ἐξεγερεῖ πᾶσάν σε καὶ ἐν κόσμῳ προτερήσεις  
 κτήμασι καὶ ναοῖς ἀγοραῖς πλούτοις σταδίοις τε.

Das Unheil, das über Rom kam (V. 208 περικλυστε πόλις) wird wiederum wettgemacht: der μέγας βασιλεὺς setzt alles daran die Stadt schöner und herrlicher zu machen als sie zuvor gewesen. Da kann es nun zunächst nicht ἀμφὶς ἔπειτα in V. 210 heißen, sondern wie ich glaube αὐτίς ἔπειτα. Weiters hat der Sibyllist nicht gesagt, 'der ruhmreiche Fürst wird dich durch Gold, Elektron, Silber und Elfenbein ganz erwecken', sondern der V. 211 hat mit 212 den Platz zu wechseln, so daß die Dative χρυσῶ τ' ἠλέκτρῳ τε κτλ. nunmehr ebenso wie die in V. 213 stehenden von ἐν κόσμῳ προτερήσεις abhängen. Wiewohl es eines analogen Beispiels nicht bedarf, verweise ich doch auf XII 191 sq., wo es von Marcus Aurelius heißt: ἐσαυτίκα τεύχεα Ῥώμης | κοσμήσει χρυσῶ τε καὶ ἀργύρῳ ἢδ' ἐλέφαντι | ἐν τ' ἀγοραῖς ναοῖς τε μολῶν σὺν φωτὶ κραταιῶ. Endlich ist auch der letzte dieser Verse nicht frei von allerdings nur leichten Mängeln. Für κτήμασι ist offenbar κτίσμασι zu schreiben, wie uns III 57 ἄρτι δέ τοι κτίξεσθε πόλεις κοσμεῖσθέ τε πᾶσαι, ferner XIV 130 καὶ τότε δ' αὖ Ῥώμης κτίσις ἔσσεται ἀγλαοτεύκτου κτλ. lehrt. Daß aber zwischen ἀγοραῖς und σταδίοις nicht wohl πλούτοις

stehen kann, liegt auf der Hand. Hier hat Gutschmid geholfen, indem er πλατέαις herstellte, was nur in πλατελαίς zu ändern ist. Für die Richtigkeit dieser Konjekture kann ich auf XIII 64 verweisen: νῦν κοσμεῖσθε πόλεις Ἀράβων ναοῖς σταδίοις τε | ἢδ' ἀγοραῖς πλατελαίς τε καὶ ἀγλαοφεγγεῖ πλοῦτῳ | καὶ ξοάνοις χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ ἢδ' ἐλέφαντι. An beiden Stellen ist πλατελαίς mit Synizese von ει zu lesen.<sup>1</sup> Demgemäß wird unsere Stelle so zu gestalten sein:

ἀλλὰ μέγας βασιλεὺς ὁ περίκλυτος αὖτις ἔπειτα  
ἐξεγερεῖ πᾶσάν σε καὶ ἐν κόσμῳ προτερήσεις  
χρυσῷ τ' ἠλέκτρῳ τε καὶ ἀργύρῳ ἢδ' ἐλέφαντι,  
κτίσμασι καὶ ναοῖς ἀγοραῖς πλατελαίς σταδίοις τε.

XIV 231 ἔσται γὰρ μερόπεσσι ἐφημεροῖς ἀνθρώποις  
λοιμοὶ καὶ λοιμοὶ πόλεμοι τ' ἀνδροκτασάει τε  
καὶ σκότος ἀκάματον καὶ ἐπὶ χθόνα μητέρα λαῶν  
ἢδ' ἀκαταστασίη καιρῶν κτλ.

Den Singular ἔσται γὰρ, für den ich einmal ἔσσοντ' ἄρ' vermutet habe, will Gutschmid aufrecht erhalten, indem er V. 233 und 232 ihren Platz vertauschen läßt, so daß dann das singulare Subjekt καὶ σκότος ἀκάματον unmittelbar zu ἔσται κτλ. treten würde. Wichtiger noch aber ist der Umstand, daß auch die Kopula καὶ in dem Hemistichion καὶ ἐπὶ χθόνα μητέρα λαῶν, welche bei der überlieferten Fassung als unstatthaft erscheinen muß, nunmehr völlig in Ordnung wäre.<sup>2</sup> So beachtenswert indes Gutschmids Vorschlag ist, eine Schwierigkeit wird damit nicht behoben. Was bedeutet dann jenes καὶ vor σκότος? Man könnte es nur in Verbindung mit dem zweiten καὶ (vor ἐπὶ χθόνα) gelten lassen im Sinne von 'sowohl — als auch', was hier gewiß keine natürliche Ausdrucksweise wäre. Wir werden

<sup>1</sup> Synizese im Inlaute bei ει findet sich außerdem wiederholt bei den Sybillisten zugelassen: στοιχείον ἀρχόμενον (so statt des Genetivs Fehr) XI 154, στοιχείου ἀρχομένου XI 142, XII 271, στοιχείου ἀρχομένου XI 196, XIV 183, εἰρήνη δ' ἔσται βαθείη (Ω βαθεία) XI 237, XII 87; wahrscheinlich auch πυκναὶ καὶ θαμναί (Ω θαμναί, Q θαμναί) XIV 90.

<sup>2</sup> Die Schwierigkeit mit καὶ hat mich veranlaßt in meiner Ausgabe σκότος ἀκάματόν περ zu versuchen, während Mendelssohn τε schrieb; Geffcken zog es vor καὶ ganz zu streichen, wodurch sich ihm ein Hexameter mit Trochäus im dritten Fuße ergab.



somit, wenn Gutschmids Umsetzung angenommen werden soll, zu der weiteren Vermutung gelangen müssen, daß vor dem mit καὶ σκοτός ἀκάματον beginnenden Verse (nunmehr V. 232) einer ausgefallen ist, mit welchem diese Wendung als (etwa ein zweites) Subjekt syntaktisch verknüpft war: in diesem Falle würde καὶ seine gewöhnliche Bedeutung 'und' behalten. Für diese Annahme spricht der Umstand, daß gegenüber dem in den folgenden Versen weiter angedrohten mannigfachen Unheil (λοιμοί, λοιμοί usw.) der Begriff σκοτός für sich allein doch etwas unbedeutend wäre: es läßt sich mutmaßen, daß wohl noch ein anderer, synonym in dem ausgefallenen Verse enthalten war, wie uns dies der Sibyllist des Buches V 480sq. lehrt:

ἔσται δὲ σκοτόμαινα περὶ μέγαν οὐρανὸν αἰνή,<sup>1</sup>  
ἀχλὺς δ' οὐκ ὀλίγη κόσμου πτύχας ἀμφικαλύψει.

XIV 247 καὶ τότε τρεῖς βασιλῆες ἐπ' ἀγλαὰ τείχεα Ῥώμης  
ἔσσονται,<sup>2</sup> δύο μὲν πρῶτον κατέχοντες ἀριθμόν,  
εἷς δὲ φέρων νεῖκος τὸ μετώνομον, οἷά περ οὐδαίς.  
στέρφουσιν Ῥώμην αὐτοὶ καὶ κόσμον ἅπαντα  
κηδόμενοι μερόπων.

Daß für das hdschr. νεῖκος, welches Alexandre in νίκος änderte, ein Genetiv einzusetzen ist, also νίκους oder νίκης wie ich früher vermutet, daran halte ich fest, ob man nun μετώνομον beläßt oder ἐπώνυμον schreiben mag. In den weiter folgenden Worten hat erst Gutschmid die richtige Interpunktion festgestellt, indem er naturgemäß οἷά περ οὐδαίς zum nächsten Satze zieht; die genannten Herrscher werden Rom lieben wie keiner je; für αὐτοὶ setzt Gutschmid mit vollem Rechte οὗτοι ein.

XIV 266 ἀλλὰ πάλιν θεὸς ἄξει ἀναιδέα θυμὸν ἔχοντας  
ἐς κρίσιν ἐλθέμεναι, ὅσσοι κακὰ τεκμήραντο·  
αὐτοὶ ἐπιφράσσονται, ἐν ἀλλήλοισι βαλόντες,  
αὐτὴν εἰσοκρίσιν ἐφιέμενοι κακότητος.

<sup>1</sup> αἰνή habe ich für das unmögliche hdschr. αὐτόν in den Text aufgenommen; Meineke vermutete ἄγνόν, doch hat οὐρανόν bereits ein Epitheton. Die Konzinnität gegenüber ἀχλὺς οὐκ ὀλίγη verlangt auch für σκοτόμαινα ein Beiwort.

<sup>2</sup> Diese Lesung Gutschmids ist bereits Kleine Schr. IV, p. 275 veröffentlicht; die Hdschr. ἔσσονται.

Daß *αὐτοί* im Eingange von V. 268 wieder einmal eine Verderbnis darstellt, die hier durch das im nächsten Verse folgende *αὐτήν* veranlaßt ist, wird man gern zugeben: doch ist es keineswegs leicht den richtigen Wortlaut zu bestimmen. Der Sinn des Verses geht offenbar dahin, daß, die Böses begangen haben, noch vor Gottes Richterstuhle ihre eigenen Missetaten auf andere zu schieben bestrebt sind, ein ähnlicher Gedanke wie IV 38 *νήπιοι ἀφροσύνησιν ἐπιψεύσονται ἐχέλινος, | ὅσος αὐτοὶ ῥέξουσιν ἐπίψογα καὶ κακὰ ἔργα*. Bleibt man bei *ἐπιφράσσονται*, das hier die Bedeutung 'angeben' im Sinne von 'sich dazu bekennen' haben muß, so ist eine Negation, also etwa *οὔτοι*, wie Geffcken vorschlug, am Platze; Bureschs Konjektur *ὧτα δ' ἐπιφράσσονται* — wobei doch mindestens das Futurum *ἐπιφράζονται* mit hergestellt werden müßte — 'sie verstopfen sich die Ohren', scheint mir unzulässig: die Missetäter hören sehr gut, gehen aber in ihrer bösen Gesinnung so weit, andere zu verdächtigen. Möglich wäre es auch etwa an *αὐτὰρ ἐπιψεύσονται* zu denken: 'aber sie werden dabei lügen', womit dann der folgende Vers gut im Einklang stünde.

Hier gibt die Hdschr. Q *αὐτὴν εἰσοίχρισιν*, M *αὐτὴν εἰσοικρισιν*, VH *αὐτὴν εἰς κρισιν*. Da die beiden erstgenannten Codices die besten sind, so wird man bei der Emendation von ihnen auszugehen haben. Und da scheint mir Gutschmids Vorschlag *αὐτὴν εἰς οἴστρησιν*, den ich schon Götting. gel. Anzeig. 1904 p. 242 kurz erwähnte, am nächsten zu liegen,<sup>1</sup> zumal es nur der Änderung zweier oder eigentlich nur eines Buchstaben bedarf: 'indem sie sogar bis zur Raserei nach der Schlechtigkeit begehren, d. h. indem sie selbst vor dem göttlichen Richter noch durch Lüge — Überwälzen ihrer Schuld auf andere — sich vergehen.'

XIV 347 *δὴ τότε τῶν Ἀράβων μετελεύσεται αἷμα βρότειον*.

So ist in allen Handschriften der Klasse Ω überliefert, nur Q hat noch vor *δὴ τότε* ein *καὶ*. Empfehlenswerter als die bisher veröffentlichten Besserungsvorschläge<sup>2</sup> scheint mir Gut-

<sup>1</sup> Früher wollte Gutschmid das metrisch unzulässige *εἰς ἐπίχρισιν* geschrieben wissen, Kleine Schr. IV 275.

<sup>2</sup> Mit Benützung der Lesart von Q schrieb ich *καὶ τότε δὴ Ἀραβας*, Geffcken *δὴ τότε τοὺς Ἀραβας*, Buresch *δὴ τότε γῆν Ἀράβων*.

